

Homburger Neueste Nachrichten

Anzeiger für Bad Homburg v. d. H. und Umgebung.

Bezugspreis: Monatsabonnement R. M. 1,75 einschließlich
Trägerlohn. Erscheint täglich werktags. — Verantwortliche
Redaktion, Druck u. Verlag Kurt Röhde, Bad Homburg v. d. H.

Samstag - Homburger Lokalblatt

Anzeigenpreise: Die Leihspalten 43 mm breite Raumzei-
gelle kostet 15 Pfennig, auswärts 20 Pfennig, im Kleinformat
32 mm breit 50 Pfennig. — Die Einzelnummer 10 Pfennig.

Telefon: 707. — Geschäftsstelle und Redaktion: Luisenstraße 26. — Postfachkonto Frankfurt a. M. Nr. 26293.

Nr. 115.

Mittwoch, den 18. Mai 1927.

2. Jahrgang

Neues vom Tage.

— Die den Berliner Blättern mitgeteilt wird, ist nicht richtig, daß Reichsinnenminister Reubell einen Ausschuss von Sachverständigen zur Vorbereitung des Reichsstaatsgesetzes zusammenberufen hat. Ferner wurde gemeldet, daß die Beteiligung des Freiburger Universitätsprofessors Krebs an den Vorbereitungen in Aussicht genommen sei. Solche Absicht bestand nie.

— Dem „Matin“ wird aus Belgrad gemeldet, daß nach einer Meldung von der serbisch-griechischen Grenze in Griechenland die Revolution ausgebrochen sei. Kämpfe zwischen Monarchisten und Regierungstruppen hätten im Piräus stattgefunden. Auf der Insel Samos herrsche Aufruhr.

— Präsident Coolidge muß infolge einer Erkältung das Bett hüten. Sein Arzt erklärt, daß Puls und Temperatur des Präsidenten normal seien.

— Ein Kapitän in Nicaragua und ein Soldat der amerikanischen Marine wurden in einem Kampf mit einem Trupp Liberaler bei Leon getötet und mehrere Seesoldaten verwundet. Die Liberalen verloren sechs Tote.

Die Hausdurchsuchung in London.

Die Durchsuchung der russischen Handelsdelegation in London durch die englische Polizei, die mehrere Tage gedauert hat, ist nunmehr beendet und hat auch zu einer Besprechung im englischen Unterhaus geführt. Dort gab nämlich der Innenminister eine Erklärung ab, in der es heißt: Die Information, die, wie ich dem Hause bereits mitgeteilt habe, mir letzten Mittwoch vom Staatssekretär für den Krieg überliefert wurde, überzeuge mich, daß ein gewisses geheimes amtliches Dokument im Besitz einer Person ist, die in dem von der Arcos-Gesellschaft besetzten Gebäude beschäftigt ist. Angesichts dieser Information fühlte ich mich sofort mit dem Premierminister und dem Staatssekretär des Äußeren in Verbindung und ermächtigte mit ihrer Kenntnis und Zustimmung die Polizei, eine Vollmacht zu beantragen, um das Gebäude der Arcos-Gesellschaft zu durchsuchen. Das Gebäude wird von der Arcos-Gesellschaft und der russischen Handelsdelegation zugleich bewohnt, und im ganzen Gebäude herrscht freie Verbindung. Die Vollmacht ermächtigte daher zur Durchsuchung des Gebäudes, das von der Arcos-Gesellschaft und der russischen Handelsdelegation bewohnt ist. Die Durchsuchung wurde in strenger Übereinstimmung mit der Vollmacht durchgeführt. Das in Frage kommende Dokument wurde nicht gefunden. Die Polizei hat gewisse Dokumente in Besitz genommen, die in Beziehung zur Frage stehen können, und die Untersuchung dieser Papiere ist weiterhin im Gange.

Der Arbeiterführer Henderson hat hierauf die Regierung, Zeit für eine Erörterung zu gewähren. Der Innenminister sagte, daß, wenn die Opposition einen Mißtrauensantrag einbringen wolle, Zeit dafür gefunden werden würde. Er hoffe, in der Lage zu sein, eine volle Erklärung am Donnerstag abzugeben. Der Minister wiederholte, er sei davon überzeugt, daß das Dokument sich im Arcos-Gebäude befinde oder befinden habe.

Der Abgeordnete Henderson sagte weiter, das Haus müsse anerkennen, daß die aufgeworfenen Fragen von einer derartigen Bedeutung sind, daß es ganz unmöglich ist, sie im Wege der Frage und Antwort zu erörtern. Der Vorschlag des Innenministers bezüglich des Mißtrauensantrages genüge nicht, und wenn er nicht irgendeine Zusicherung geben könne, daß die Regierung Zeit gewinnen wird, um die Frage zu erörtern, werde die Opposition um die Vertagung des Hauses zur Erörterung der Frage ersuchen müssen. Der Innenminister erwiderte hierauf, wenn es für wünschenswert erachtet wird, einen Mißtrauensantrag gegen die Regierung einzubringen, so werde ein Tag zur Verfügung gestellt werden. Lloyd George erklärte, es sei eine sehr ernste Angelegenheit, die vielleicht nicht in der Gestalt eines Mißtrauensantrages erörtert zu werden brauche, aber sorgfältig erörtert werden müsse. Er fragte den Innenminister, wann er erwarte, dem Hause eine eingehende Erklärung abgeben zu können. Der Minister erwiderte, er werde in der Lage sein, am Donnerstag eine volle Erklärung abzugeben. Eine weitere Erwägung der Frage wurde hierauf auf Donnerstag vertagt.

Preußen und das Reich. Einigungsversuche.

Sobald der Reichsfinanzminister Dr. Brücker zurückgekehrt ist, wird, laut „Germania“, zwischen ihm und dem preussischen Ministerpräsidenten Brauns eine Zusammenkunft stattfinden, in der der Konflikt zwischen Preußen und dem Reich erörtert werden soll. Ferner haben der Ministerpräsident Brauns und der Vorsitzende der Zentrumsfraktion, v. Guérard, Besprechungen abgehalten, in denen eine Einigung ebenfalls erörtert wurde. Von dieser Zusammenkunft darf man, wie das Blatt schreibt, wohl eine Entspannung erwarten. Schließlich wird am Donnerstag oder Freitag eine Sitzung des Reichskabinetts stattfinden, an der auch der preussische Ministerpräsident teilnehmen wird.

Die Rheinlandfrage.

Eine englische Stimme für Räumung.

Das bekannte und angefehene englische Blatt, der „Manchester Guardian“, schreibt in einem Leitartikel zu dem Besuch des französischen Präsidenten in England: Es ist unbegreiflich, wie der Besuch Doumergues die geringste Ursache zur Unruhe für irgendeine andere Macht enthalten soll. Sogar die Anwesenheit Briands gibt der Angelegenheit keine besondere politische Bedeutung.

Es würde trotzdem überraschend sein, wenn Chamberlain nicht die Gelegenheit ergreifen sollte, um mit Briand einige Fragen der europäischen Politik zu erörtern, die sich wahrscheinlich bald als von größter Wichtigkeit herausstellen werden und hauptsächlich als natürliche Folge Locarnos entstanden sind. Der volle Lohn, den Deutschland erwartete und noch erwartet, ist noch nicht erfolgt. Deutschland erleidet weiterhin die Schmach der fremden Besetzung, für die es, von Locarno ganz abgesehen, jetzt schwer ist, auch nur eine juristische Entschuldigung zu finden. Wenn die deutschen Nationalisten jetzt wegen der von ihnen für bilateral angeordneten Taktik Frankreichs und Großbritanniens unruhig zu werden beginnen und von neuem anfangen zu fragen, ob auch der Lohn für Locarno den gebrachten Opfern gleich ist, so ist dies weder überraschend noch besonders beunruhigend.

Der „Manchester Guardian“ schließt: Briand und Chamberlain werden jetzt wenigstens Gelegenheit haben, wenn sie sie ergreifen wollen, um zu einer Vereinbarung über die Frage zu gelangen, die noch nicht kritisch geworden ist, die jedoch unvermeidlich und täglich bringender und schwieriger werden muß.

Die Landwirtschaft der Welt.

Ein Programm der Genfer Konferenz.

Eine vom Landwirtschaftsausschuss der Genfer Weltwirtschaftskonferenz in seiner Schlussitzung angenommene Entschließung über die allgemeinen Fragen in bezug auf die Förderung der Landwirtschaft erinnert daran, daß die Verringerung der Kaufkraft der Landwirtschaft die industrielle Produktion direkt beeinflusst und deshalb eine der Ursachen der Arbeitslosigkeit ist.

Die Entschließung stellt dann fest, daß die Hebung der Landwirtschaft zunächst eine Angelegenheit der Landwirte selbst ist, wobei den kleinen und mittleren Landwirten der Zusammenschluß zu Genossenschaften von Verbrauchern und Erzeugern empfohlen wird. Der Zusammenschluß soll sowohl für die Landwirtschaft als auch für die Industrie auf ein erträgliches Mindestmaß herabgesetzt werden, wobei daran erinnert wird, daß in Ländern, wo die landwirtschaftliche Entwicklung mit der industriellen nicht gleichen Schritt gehalten hat, sondern durch sie behindert worden ist, eine schrittweise Herabsetzung der Zölle auf die Industrieerzeugnisse besonders günstige Wirkungen für den landwirtschaftlichen Betrieb haben würde.

Das Regime der Ausfuhrverbote und Ausfuhrzölle und die häufigen Änderungen der Zollsätze sollen möglichst endgültig aufgegeben werden. Der Völkerverbund wird aufgefordert, daß in seinen Organen, die mit wirtschaftlichen Fragen vertraut sind, der Landwirtschaft ein ihrer Bedeutung entsprechender Platz eingeräumt wird. Des weiteren soll durch den Völkerverbund ein möglichst umfassendes, auf alle Länder anwendbares System der landwirtschaftlichen Buchführung und periodischer landwirtschaftlicher Statistiken vorbereitet werden. Schließlich wird eine Weltkonferenz für wirtschaftliche, soziale, finanzielle und technische Fragen in der Landwirtschaft vom Völkerverbund verlangt.

Doumergue in London.

Die Trinksprüche.

In Begleitung von Briand ist der Präsident der französischen Republik, Doumergue, in London eingetroffen. Auf dem Bahnhof wurde er vom König, den Kabinettsmitgliedern und einer großen Anzahl Militärs, Diplomaten und anderen Persönlichkeiten auf dem Bahnhof Victoria empfangen. Einige Straßen der Stadt, zumal diejenigen, durch die die französischen Gäste zum Buckingham-Palast fuhren, hatten reiches Flaggen Schmuck angelegt. Die Anteilnahme des Publikums in den Straßen war jedoch schwach, und selbst auf dem kurzen Wege zum königlichen Schloß war nur eine dünne Reihe von Schaulustigen zu bemerken. Gleich nach der Ankunft fand im königlichen Palast ein Staatsbankett statt, auf dem der König einen Trinkspruch ausbrachte, in dem er u. a. betonte:

„Vor mehr als sechs Jahren drückte ich bei ähnlicher Gelegenheit meine Zuversicht aus, Frankreich und das britische Reich für das große Werk der Wiederherstellung in demselben Geiste gegenseitigen Vertrauens und lokaler Freundschaft zu sehen wie während des Krieges. Mein Vertrauen ist gerechtfertigt gewesen. Unsere Länder werden fortfahren, in der Sache des Friedens zusammenzuarbeiten. Ihr Besuch in London, Herr Präsident, ist ein offenkundiges Zeichen der Entente Cordiale, die so eng zwischen unseren beiden Ländern besteht.“

Präsident Doumergue antwortete, die Entente Cordiale und das Bündnis während des Krieges hätten zwischen Frankreich und Großbritannien ein unlösbares Band geschaffen, das die künftigen Geschlechter als heiliges Erbe erhalten werden. Dank dieser Entente habe sich ein internationales Werk durchführen lassen, das schon jetzt reich an Ergebnissen und reich an Aussichten sei. „Morgen wie heute werden wir fortfahren, unsere Anstrengungen für die Verteidigung, für die Konsolidierung und die Organisation des Friedens zu vereinigen, um der Welt die Wiederkehr furchtbarer Erschütterungen zu ersparen.“

Aus der Kleinen Entente.

Die Entwicklung der politischen Lage.

Auf dem von dem tschechoslowakischen Außenminister Dr. Beneš zu Ehren der Außenminister Marintowitsch und Mikulinsk auf der Prager Burg veranstalteten Bankett erklärte Dr. Beneš u. a.:

Die Kleine Entente hat aktiven Anteil an der Entwicklung der politischen Lage, zum mindesten an dem Werk von Locarno. Dr. Beneš betonte, daß sich die Vertreter der Kleinen Entente bewußt seien, daß die Verhältnisse in Europa sich ändern und daß die unmittelbaren Bestrebungen der Kleinen Entente sich diesen Veränderungen der Verhältnisse und der Entwicklung anpassen müßten.

Der jugoslawische Außenminister Marintowitsch erklärte: Wir haben in der letzten Zeit so viel Bündnisse und so viel verschiedenartige Bündnisombinationen gesehen, daß es uns am Plage zu sein scheint, die Welt wissen zu lassen, daß unsere Allianz auf dauernder Grundlage beruht. An diesem Werk, das bereits als dauerndes ausgestaltet ist, werden wir in der Zukunft fortarbeiten.

Politische Tageschau.

— Aus dem Reichsrat. Der Reichsrat hielt eine kurze Sitzung ab. Am Donnerstag hat der Reichsrat bekanntlich den Gesetzentwurf über die Einfuhrschiene angenommen, wonach bis zum Ablauf des 31. Juli 1927 bei der Ausfuhr von Roggen, Weizen und Spelz sowie Gerste und Hafer Einfuhrschiene nicht erteilt werden. Am Samstag hatte dann der Reichstag das Gesetz in allen drei Lesungen unverändert erledigt. Der Reichsrat nahm von dem Beschluß des Reichstages Kenntnis, ohne Einspruch zu erheben. Damit ist den verfassungsmäßigen Bestimmungen genügt, und das Gesetz kann nunmehr am Tage nach seiner Verkündung in Kraft treten.

— Zum 65. Geburtstag des preussischen Landwirtschaftsministers. Der preussische Landwirtschaftsminister Dr. h. e. Steiger vollendet am heutigen Mittwoch sein 65. Lebensjahr. Er wurde am 18. Mai 1862 in Schönau (Baden) geboren. Sein Vater war Landwirt. Er studierte an der württembergischen landwirtschaftlichen Hochschule in Hohenheim und legte dort die Prüfung als Diplomlandwirt ab. Seine Ernennung zum preussischen Landwirtschaftsminister erfolgte am 18. Februar 1925 durch den damaligen Ministerpräsidenten Dr. Marx. In das parlamentarische Leben ist Dr. Steiger verhältnismäßig spät eingetreten. Er ließ sich erst im Alter von 62 Jahren in der zweiten Wahlperiode 1924 vom Zentrum als Kandidat für den Reichstag aufstellen und wurde im Wahlkreis Süd-Hannover-Braunschweig gewählt. Dem Preussischen Landtag gehört er nicht an.

— Großbanken und Börse. Die an der Berliner Börse verbreiteten Gerüchte, daß die Berliner Banken nach nochmaliger Fühlungnahme mit dem Reichsbankpräsidenten Dr. Schöberl der Öffentlichkeit ein aufklärendes Kommuniqué über die abweichenden Darstellungen des Reichsbankpräsidenten auf der einen und der Banken auf der anderen Seite unterbreiten würden, bestätigen sich nicht. Die Banken sind übereingekommen, eine solche Erklärung nicht abzugeben, und zwar mit der Begründung, daß die bisherigen Folgen der Börsenderoute nirgends zu ernsthaften Schwierigkeiten geführt haben. In dieser Beziehung weist man vor allem auf den bisherigen glatten Verlauf der Abwicklung bei der Liquidationskasse hin.

— Zur geplanten Kohlenpreiserhöhung. Der Reichskohlenrat wird jetzt über die Forderung des rheinisch-westfälischen Kohlenpreys nach 7½-prozentiger Erhöhung der Kohlenpreise die Entscheidung treffen. Die kommunistische Fraktion hat im Reichstag beantragt, den Reichswirtschaftsminister aufzufordern, durch die Beauftragten des Reiches im Reichskohlenrat der geforderten Preiserhöhung widerprechen und so die Ablehnung herbeiführen zu lassen. Sollte der Reichskohlenrat trotzdem der Erhöhung zustimmen, dann soll der Reichswirtschaftsminister ihr seine Zustimmung versagen.

— Einfuhrschiene aus Billigkeitsgründen. Gemäß dem von der Reichsregierung im Reichstag bei Beratung des Gesetzes über die Einfuhrschiene abgegebenen Erklärungen hat der Reichsminister der Finanzen die Landesfinanzämter ermächtigt, den Ausführer in Höhe des nachgewiesenen Verlustes — jedoch nicht über den für die ausgeführten Waren berechneten Zollbetrag hinaus — auf Antrag mit tunlichster Bewilligung Einfuhrschiene aus Billigkeitsgründen zu erteilen.

→ **Hindenburg Ehren doktor der Grazer Universität.** In überaus feierlicher Weise wurde die Jahrbuchfeier der Wiener Universität der Grazer Universität begangen. Bundespräsident Dr. Hainisch hielt eine Ansprache, in der er u. a. sagte: „Uns Deutscherreichern ist nach dem Kriege nicht allzuviel geblieben. Was man uns aber nicht nehmen konnte, ist unsere alte Kultur. Vielen wir das äußerste auf, um sie zu erhalten und zu vertiefen.“ Die Universität Graz hat eine Reihe von Ehrendoktoren der Staatswissenschaften ernannt, u. a. den Bundespräsidenten Dr. Hainisch und den Präsidenten des Deutschen Reiches von Hindenburg.

→ **Streitigkeiten unter den Kommunisten.** In den letzten Tagen hatte die Presse mehrfach von Schlägereien zwischen Kommunisten zu berichten. Auch im Reichstag war es zu einer Prügelei gekommen. Für diese Zustände ist ein Brief des links-kommunistischen Abgeordneten Korsch an das „Volkbureau“ des Zentralkomitees der K. P. D. und an die Redaktion der „Roten Fahne“ bezeichnend. Darin wird die Darstellung der „Roten Fahne“ über eine Straßenschlägerei mit Korsch als „einzige bewusste Unwahrheit“ erklärt. Korsch führt an, daß er und der kommunistische Schoddt durch die bezahlten Angestellten der K. P. D. auf offener Straße überfallen und mit Totschlägern mißhandelt worden seien. Korsch fordert die „Rote Fahne“ auf, die Vorgänge richtigzustellen, das Geschehene zu mißbilligen und von der Einleitung eines Parteiverfahrens gegen die Täter und Anstifter, insbesondere gegen den Angestellten der russischen Handelsvertretung Kirichbaum Mitteilung zu machen. Für den Fall, daß die beiden Instanzen dieser Anforderung Korsch nicht nachkommen, droht er die Anstrengung eines gerichtlichen Verfahrens an.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 17. Mai.

Der deutsch-italienische Vergleichs- und Schiedsgerichtsvertrag wird zur Vorberatung dem auswärtigen Ausschuss überwiesen. Es folgt die dritte Lesung des Gesetzes zur

Verlängerung des Republikshutzgesetzes.

Abg. v. Gräfe (Dill.) nennt dieses Gesetz eine Spottgeburt von Angst und Unfreiheit. Ein solches Ausnahmengesetz dürfe nicht verlängert werden. Ganz unverständlich sei es, daß eine bisher nationale Partei ein solches Gesetz mit einbringe.

Abg. Graf Westarp (Dill.) soll hierauf das Wort erhalten, ist aber nicht im Saal anwesend. (Aparuse und Gelächter links.) Da weitere Wortmeldungen nicht vorliegen, wird die allgemeine Besprechung geschlossen. Zu Beginn der Einzelberatung erscheint Graf Westarp im Saale und gibt sofort folgende Erklärung ab: Die Reden der Opposition haben uns keinen Anlaß gegeben, in die Debatte einzugreifen, da sachliche Gesichtspunkte darin nicht enthalten waren. Wir halten es nur noch für erforderlich, unseren grundsätzlichen Standpunkt vor der Abstimmung noch einmal klarzulegen. Unsere Gegnerschaft gegen die Ausnahmebestimmungen dieses Gesetzes, insbesondere gegen den § 23, der dem Kaiser die Rechte vorenthält, die jedem Deutschen zustehen, ist bekannt und unverändert. Wir haben dem jetzt abgeschlossenen Kompromiß nur deshalb zustimmen können, weil in der vorgeschlagenen Entschliebung und in der dazu abgegebenen gemeinsamen Erklärung der Regierungsparteien eine weitere Prüfung der Frage in Aussicht gestellt ist, welche Einzelvorschriften des Gesetzes der Dauererziehung in entsprechender Anpassung einzugliedern oder aufzuheben sein werden, und weil ferner, um diese Prüfung zu ermöglichen, die unveränderte Verlängerung der materiellen Vorschriften auf eine kurze Frist als angemessene Lösung bezeichnet wird. Das eröffnet uns die Möglichkeit, weiter für unsere grundsätzlichen Auffassungen, insbesondere für den von uns als notwendig gehaltenen Fortfall der genannten und anderer Ausnahmevorschriften, einzutreten.

Abg. Müller-Franken (Zog.) erblidt in dieser Erklärung seines Vorredners nur einen schlecht geschriebenen Entschuldigungszettel. Die Deutschnationalen schützten unter Führung von Dietrich und Reudell am Reichstag die Republik, während gleichzeitig Wilhelm II. sich in Doorn den Bart durch den Tisch wachsen lassen könne.

Abg. Börsle (Komm.) legt kein Gewicht auf das Verbot der Rückkehr des Kaisers, das ja nur eine Mann-Vorschrift sei. Außerdem residiere der Kronprinz bereits in Dels.

Die Schlußabstimmung ist auf Antrag der Sozialdemokraten namentlich. Gegen das Gesetz stimmen die Kommunisten, die Völkischen, die Nationalsozialisten und die Deutschhannoveraner. Das Gesetz wird mit 323 gegen 41 Stimmen angenommen.

Unter fremdem Willen.

88] Detektivroman von Adolf Start.

Wiemanns Feltungs-Verlag, Berlin W. 66. 1922.

Da aber das Glück sich nicht befehlen läßt, so es seinen Wohnsitz aufschlagen soll, hinter seinen Fenstern, deren einziger Schmuck der Fleu ist, der sie überall umrankt, oder hinter prunkenden Fassaden, so dürfte der Schluß naheliegender sein, daß so mancher Millionär gerne mit einem der Vermögner des bescheidenen Viertels getauscht hätte, wenn er, wenn aus jeder Ecke seines Heims ihm das Glück so hell entgegenlacht hätte, wie es in dem Grabschen der Frau war, in welches Müller jetzt eintrat.

Der trauliche Lichtschein einer kleinen Stehlampe ließ die Ecken und Winkel mit den einfachen Möbeln im Halbdunkel verschwimmen und beleuchtete nur hell den in der Mitte stehenden Tisch, um welchen drei Menschen herumsaßen, denen man es auf den ersten Blick anmerkte, daß sie in ihrem stillen Glück mit niemand getauscht hätten. In einem behaglichen Lehnstuhl saß der Vater, ein noch junger Mann, in bequemem Hausrock, ließen damit beschäftigt, die Pfeife anzuzünden. Dabei leistete ihm ein kleiner, etwa dreißähriger Bursche mit dem ernstesten Gesicht der Welt Beihilfe, indem er einen großen brennenden Papierfildibus dem Vater näherte und bedächtig zuckte, wie die braunen Blätter zu glimmen und zu rauchen begannen. Die junge Mutter, deren reiches blondes Haar im Licht der Lampe wie reines Gold schimmerte, hielt mit der Näharbeit inne und blickte seelenvergnügt auf das reizende Bild, das in seiner herzerfrischenden Wirklichkeit alle Kunstwerke überbot.

In ihrem Glück überhörten die Leute auch das Klopfen an der Stubentür, überhörten es, daß diese sich geräuschlos öffnete und merkten die Anwesenheit Müllers erst, als dieser mitten unter ihnen stand. Die herzliche Freude, mit welcher er willkommen geheißen wurde, bewies ihm, wie sehr diese guten Menschen ihn ins Herz geschlossen hatten.

Aber Müller hatte nicht lange Zeit, sich über den freundlichen Empfang zu freuen. Sogar das neueste

Präsident Ede stellt fest, daß die für Verfassungsänderungen erforderliche qualifizierte Mehrheit erreicht ist.

Ein sozialdemokratischer Antrag, nimmere zunächst die Arbeitsfürsorge der Arbeitslosen zu beraten, wird gegen die Stimmen der Rechten abgelehnt.

Es folgt die dritte Lesung des Gesetzes über den

Schutz der Jugend bei Kunstbarkeiten.

Abg. Seydewitz (Zog.) verlangt endlich eine Regierungserklärung darüber, was unter „nichtöffentlichen Veranstaltungen“ zu verstehen sei. Vorläufig müsse man an die Möglichkeit glauben, in alle Privatfeiern einzugreifen. Da die größten Bedenken der Opposition bestehen blieben, hätten die Sozialdemokraten den Vorschlag der Eingabe des Reichsausschusses der Jugendverbände als Antrag eingebracht, der Kunst und Wissenschaft schützen wolle.

Reichsinnenminister v. Reudell: Eine Beschwerdestelle beim Reichsinnenministerium, wie sie die Sozialdemokraten beantragen, ist technisch unmöglich. Man muß bis zur Einrichtung des Reichsverwaltungsgerichts warten. Die notwendige Einheitlichkeit wird gewahrt werden durch die Verhandlungen mit den Ländern über die Ausführungsbestimmungen. Ihre Bedenken gegen die Mitwirkung von Kindern bei Filmaufnahmen hat die Regierung fallen lassen.

Abg. Probus (Dem.) ist der Auffassung, daß die Koalitionsparteien gestern die Anträge der Opposition mutwillig abgelehnt hätten, denn heute lägen dieselben Anträge bereits gedruckt als Anträge der Regierungsparteien vor.

Nach einer weiteren unwesentlichen Debatte wird in der Schlußabstimmung die Vorlage unter Psutusen der Kommunisten mit den Stimmen der Regierungsparteien, der Völkischen und einer Minderheit der Wirtschaftlichen Vereinigung angenommen.

Es folgt die erste Beratung eines vom Abg. Hädel (Komm.) begründeten Antrags, der aus dem Gesetz über die Arbeitsfürsorge die Bestimmungen streichen will, nach der die Regierung einzelne Verufe oder Bezirke von der Arbeitsfürsorge ausnehmen oder die Arbeitsfürsorge auf einzelne Bezirke oder Verufe beschränken und die Fürsorge zeitlich begrenzen kann.

Die Weiterberatung wird auf Mittwoch vertagt.

Lokales.

Gedenktafel für den 20. Mai.

325. Konzil zu Nicäa (bis 25. Aug.). — 1631 Tilly erobert Magdeburg. — 1664 * Der Architekt Andreas Schlüter in Hamburg († 1714). — 1764 * Der Bildhauer Gottfried Schadow in Berlin († 1850). — 1798 * Der Stenograph Wilhelm Stolz in Berlin († 1867). — 1799 * Der Schriftsteller Honoré de Balzac in Tours († 1850). — 1806 * Der Philosoph John Stuart Mill in London († 1873). — 1813 (20.—21.) Sieg der Franzosen über die Russen und Preußen bei Vaugen.

Rauchen und Feueranmachen im Walde verboten.

Kaum hat die Zeit des Wanderns begonnen, da laufen auch schon wieder zahlreiche Meldungen über Waldbrände aus allen Gegenden des Reiches ein. Abgesehen von der großen Gefahr, in die Menschen und Orte kommen, die in der Nähe des Waldes liegen, so bringen die Waldbrände meistens auch einen großen Schaden für unsere Volkswirtschaft mit sich, da oft große Teile des Waldes abgeholzt werden müssen und das Holz nicht mehr vollwertig ist.

Worauf sind die Waldbrände zurückzuführen? Daß jemand böswillig Feuer anlegt, dürfte zu den Seltenheiten gehören, vielmehr ist es die übergroße Unachtsamkeit und Gleichgültigkeit der Menschen. Trotz aller Warnungen und Verbote, im Walde zu rauchen, gibt es genügend Wanderer, die glauben, das Rauchen nicht unterlassen zu können. Da muß dann unbedingt eine Zigarette angezündet werden, das noch brennende oder glimmende Streichholz wird fortgeworfen, und das Unheil ist geschehen. Wäre es nicht besser, man würde die Stunden im Walde völlig der Erholung widmen und an Stelle des Tabakrauchens die frische wäurige Luft durch die Lungen ziehen lassen? So wird dem ganzen Körper ein guter Dienst erwiesen.

Eine weitere Gefahr bilden die Wanderer, die unterwegs und natürlich im Walde abkochen. Da wird ein Feuer angezündet, das oft genug schnell an den am Boden liegenden trockenen Holzern reichliche Nahrung findet und sich dann schnell ausbreitet. Ist das Abkochen vorüber, dann wird das

Spielzeug, welches der kleine Kerl sofort herbeischleppte, mußte zum Leidwesen des Kindes heute beiseite bleiben, denn ohne viel Zeit mit der Einteilung zu verlieren, begann der Privatdetektiv: „Mein hentiger Besuch gilt Ihnen, Frau Braun. Sie können mir einen großen Gefallen erweisen.“

Das Gesicht der jungen Frau strahlte vor Freude. „Sie hätten mir keine willkommener Botschaft bringen können, Herr Müller. Hoffentlich ist Ihre Bitte recht groß und recht schwierig, damit ich durch deren Erfüllung wenigstens einen Teil meiner Dankeschuld abtragen kann. O Gott, wenn ich bedenke, daß ohne Ihr Eingreifen mein guter, unschuldiger Mann heute vielleicht, nein, gewiß als Dieb im Gefängnis säße und ich mit meinem Kinde wohl schon längst im Elend verkommen wäre —“

Müller wehrte rasch ab. „Bitte, lassen Sie die alten Geschichten. Auch haben wir keine Zeit zu verlieren. Was ich von Ihnen verlange, ist eine bedeutende Geldsumme und Intelligenz voraus, die Sie aber, wie ich gut weiß, wohl besitzen. Allerdings müssen Sie für vierundzwanzig Stunden, vielleicht sogar für länger, Ihren Gatten und Ihr Kind verlassen.“

„Sprechen Sie nur, Herr Müller, ich bin zu allem bereit.“

Der Detektiv setzte seinen Plan auseinander, und gelegentliche Fragen und Ausrufungen, welche die junge Frau dazwischen warf, bewiesen ihm, daß sie das Wesentliche erfaßt hatte, ohne viel nach dem Grunde zu fragen, denn Müller hielt es nicht für angezeigt, mehr zu verraten, als er unbedingt mußte. Eine Viertelstunde später war Frau Braun bereit, ihm zu folgen. Als sie, die hohe Gestalt in einem schlichten grauen Mantel gehüllt, eine kleine Reisetasche in der Rechten, die Gesichtszüge hinter einem dichten Schleier verborgen, vor ihm stand, nickte er zufrieden. Eine gewisse Ähnlichkeit in der Figur zwischen ihr und Magda war unverkennbar vorhanden, und wenn man dafür sorgte, daß der andere sie nicht fest ins Auge fassen konnte, war besonders leicht im Dunkel der Nacht eine Verwechslung wohl möglich, ja wahrscheinlich.

Der Regen hatte an Stärke wohl nachgelassen, aber an Dichtigkeit und Intensität noch gewonnen. Dazu

gerader in vielen Fällen nicht richtig gelöst. Es schneit langsam fort, und nach Stunden erst flackert es erneut auf, ohne bemerkt zu werden, und läßt so den gefährlichen Waldbrand entstehen.

Grundsätzlich soll man ein bemutetes Streichholz überhaupt nicht achtlos fortwerfen, sondern an geeigneter Stelle in den unbewachsenen Erdboden treten. Wenn jeder an seiner Stelle besorgt ist um die Erhaltung unserer von so vielen Feinden bedrohten Wälder und ihres so arg dezimierten Tierlebens, dann wird manches Unglück und unabsehbarer wirtschaftlicher Schaden verhütet.

★

Wettervorhersage für Freitag, 20. Mai: Warm, viel-sach bedeckt, vereinzelte leichte Niederschläge.

Dänische Hilfe für deutsche Kinder. Wie dem Deutschen Roten Kreuz mitgeteilt wird, finden in diesem Jahre während der großen Ferien wieder Transporte deutscher Kinder nach Dänemark statt. Als Gegenleistung haben nunmehr viele deutsche Familien den Wunsch, ein dänisches Kind einzuladen und dadurch die angelüpften Beziehungen aufrecht zu erhalten. Die dänische Hilfe für deutsche Kinder wird nunmehr einen Transport dänischer Kinder nach Deutschland während der Zeit der großen Ferien zusammenstellen. Wer von der Gelegenheit Gebrauch machen will, wird aufgefordert, sich bis spätestens Mitte Juni unter gleichzeitiger Anweisung von 10 Mark Unkostenbeitrag für jedes Kind an das Deutsche Rote Kreuz, Berlin W. 10, Corneliussstraße 4 B, zu wenden. Dieses übernimmt dann die Kosten für die Fahrgehalte der Hin- und Rückreise sowie der Unfallversicherung der Kinder, deren Aufenthalt ungefähr drei bis vier Wochen betragen wird. Genaues Eintreffen und Rückfahrzeit erhalten deutsche Pflegeeltern rechtzeitig von der gleichen Stelle mitgeteilt. An diesen Gruppen-fahrten können nur Kinder vom 7. bis zum vollendeten 15. Lebensjahre teilnehmen.

Sorgfältige Siegelung der Wertbriefe nach dem Ausland. Wertbriefe nach dem Ausland erliden häufig dadurch nicht unerhebliche Verzögerungen in der Ueberkunft, daß sie wegen beschädigter Siegelverschlüsse unterwegs angehalten und neu versiegelt werden müssen. Es liegt im eigenen Vorteil der Versender, für solche Sendungen nur Umschläge aus rauhem Papier, das den flüssigen Lack gut festhält, und auch nur guten Siegelack zu verwenden.

Vom Jubilieren. Mit Blütenpracht und Mai-englanz grüßt uns wieder der Frühling: Wie bist du doch so schön, o du weite, weite Welt! Das wir über all der Feinherrenlichkeit den nicht vergessen wollten, der sie alljährlich uns bescheidet aus lauter Güte und Gnade! Und des wir dem Preis und Anbelung darbringen wollten, dem sie allein gebühren! Singet dem Herrn, alle Welt! Der Klänge genug umschwirren unser Ohr. — Es ist, als müßten sie sich überbieten. Des Lärmens kein Ende, wohin wir auch hören. Klänge genug, die uns umwirbeln. Aber niemand würde es einfallen, auch nur einen einzigen von ihnen ein Jubilieren zu nennen. Beim Jubilieren ist's anders. Da muß das Herz singen und klingen. Willst du solches Jubilieren kennen lernen, dann komm und sieh, wie in heiliger Morgenfrühe die Lerche sich in die Lüfte schwingt und ihr helles Lied hinausschmettert in den Himmel! Dann sieh, wie sich Baum und Strauch in das leuchtend weiße Gewand von tausend Blüten kleiden, wie die Klar ihr lebenswarmes, grünes Gewand anzieht, und wie jeder Halm und jedes Blatt gleichsam flüstern: Gebt unserm Gott die Ehre! Wenn du das vernommen hast, dann hast du das Jubilale der Natur gehört. Sieh, das müssen wir Menschen erst wieder lernen! Es muß auch uns wieder natürlich werden, zu sprechen: Ich singe mit wenn alles singt, und lasse, was dem Höchsten klingt, aus meinem Herzen rinnen. m.4.

Die großdeutsche Volkslagung in Goslar.

Die alle Harzstadt Goslar rüfelt sich bereits jeht zum Empfang der Teilnehmer an der Pfingstlagung des „Ver-eins für das Deutschstum“ in Auslande, die auch in diesem Jahre wieder Deutsche aus der ganzen Welt mit den Führern der Schutzvereinsarbeit im Reiche zusammenführen wird. Man rechnet mit etwa 15000 Teilneh-

lam ein scharfer, kalter Wind, der durch die Straßen lepte und Rauf, welcher getrennt auf seinem Posten anhielt, die Tropfen ins Gesicht trieb, welche sich wie eben so viel Nadelspitzen in die Haut einbohrten. Bald war seine Kleidung durch und durch naß und die Zähne klapperten ihm vor Kälte. Aber er hielt stand, trotz dem er heimlich fluchte und witterte und sich zuschwor, diese böse Nacht jene entgelten zu lassen, in deren Verfolgung er begriffen war. Mehrmals, wenn ein gar zu kalter Windstoß kam oder der Regen nach einer scheinbaren Pause mit neuer Gewalt herabgoss, war er entschlossen, die Sache aufzugeben, und doch blieb er immer wieder. Denn noch immer wandelte oben im hellerleuchteten Zimmer der Schatten Ehrens auf und ab.

Zum hundertsten Male wiederholt sich Runt die Gründe, welche ihn bewegen, hier anzupassen. „Es ist klar, daß sie sich hierher geflüchtet, denn so gescheit ist sie auch, zu wissen, daß man sie überall leichter erwischt und verurteilt als hier. Auch hat sie wohl nicht allzu viel Geld bei sich gehabt und ohne Geld keine Flucht. Schließlich fällt eine alleinlebende Dame ohne großes Gepäck überall auf, und da unsere Depeschen schneller laufen als der schnellste Zug, müßte sie unbedingt überholt werden. Das wird sie sich jedenfalls selbst sagen, denn daß sie schlau ist, zeigt nicht nur die Ausführung des Mordes, sondern auch die rechtzeitige Flucht. Wenn ich nur müßte, wie sie die bevorstehende Verhaftung geahnt hat? Sollte vielleicht das dumme Ding, die Grete, irgend eine unbedachtame Ausrufung haben fallen lassen, welche den Verdacht der anderen erregte? Das wäre möglich. Nun, wie dem auch sei, sie ist vorläufig entwischt. Aber wenn mich nicht alles täuscht, wird sie versuchen, bei ihren Verwandten Zuflucht oder wenigstens Hilfe zu suchen. Der nächste zu diesem Zwecke ist Ehren. Zwar steht die persönliche Ehrenhaftigkeit dieses Mannes außer Zweifel, aber immerhin ist es so eine Sache, seinen nächsten Verwandten in Not zu wissen und nicht zu helfen. Am Ende gar noch ihn auszuliefern. Ich glaube, es war ein schlauer Streich von mir, vorläufig die Beweggründe des Verschwindens geheim zu halten.“ (Fortsetzung folgt.)

ern, darunter 12000 Zuzuhilfen, Vertretern der Schulgruppen des VDA. Die Sitzung wird eröffnet mit einer Frauenstimmung an Freitag vor Pfingsten. In Anwesenheit von ca. 300 Studenten zu einer Beratung zusammen. Am Freitagabend und am Pfingstmontag treffen aus allen Richtungen die Sonderzüge ein. Am Samstag sind Beratungen des Hauptvorstandes und Hauptauschusses angesetzt. Die Hauptversammlung der Mitglieder und Vertreter findet unter einer Beileitung von etwa 1500 Teilnehmern statt. Abends veranstalten die Landesverbände auf dem Großenberg und Petersberg Feiern. Der Festgottesdienst ist auf dem Gelände, das für das Reichsheimfest vorgesehen war, in der Ralschleifengrube, angesetzt. Ein Festzug, der die deutschen Stämme, die Siedlungsgruppen verkörpert, bewegt, sich am Nachmittag des Pfingstsonntags zum Osterfeld. Hier finden auch die turnerischen Wettkämpfe, Volkskämpfe in Trachten, ein Ballon-Wettfliegen und Konzerthall. Am Pfingstmontag werden Festgottesdienste in den Kirchen abgehalten. Die Festrede hält Universitätsprofessor Dr. Ritter v. Erbih, der bekannte Melkenich-Biograph aus Wien, über „Deutscher Staat und deutsches Volk in den letzten Jahrhunderten“. Es folgen Vertreterreden der Schulgruppen und Schulgruppenleiter und ein Singwettbewerb der Schulen und Jugendgruppen im Landschaftstheater am Steinberge. Ein gewaltiger Fackelzug schließt den Tag ab. Der Dienstag ist noch eine Reihe weiterer Arbeitsstunden gewidmet. Zahlreiche Ausflüge in den Harz sind vorgesehen. Eine ganze Anzahl von Harzstädten hat zum Besuch eingeladen und auch für die Jugend Massengaststätten bereitgestellt. Von Homburg aus werden ca. 25 Schülerinnen und Schüler des Gymnasiums und des Gymnasiums unter Führung von Damen und Herren der Lehrerkollegien an der Tagung in Goslar teilnehmen. Die Abfahrt erfolgt mit Sonderzug am Freitag vor Pfingsten in Gemeinschaft mit den Frankfurter Schulgruppen.

Nützliches für Garten und Haus.

Blumen lassen sich mit einem Glühchen Walle, das man in heißes, aber ganz reines Wasser laugt und auf die Verletzung legt, stillen. Der Erfolg ist überraschend; selbst bei Verletzung der Pulsader hört die Blutung auf.

Mäuse werden aus Kellern u. vertrieben, wenn man in den betreffenden Räumlichkeiten 5—6 Teller mit Chlorkalk aufstellt: solange sich dieser dort befindet werden sich keine Mäuse mehr blicken lassen.

Eine rinnende Kanne kann man dicht machen, wenn man das Loch mit Baumwachs verstreicht und auch noch etwas Papier darauf klebt. Eine geleichte Gießkanne hält monatelang. Nur heißes Wasser darf nicht hineinkommen, weil sonst das Baumwachs sich auflöst.

Δ Darmstadt. (Unfall auf Grube Messel.) Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich auf der Grube Messel. Der verheiratete Arbeiter Andreas Abt aus Dieburg war mit dem Entleeren eines Kippwagens heißer Asche beschäftigt, als sich plötzlich eine Stichflamme, die durch Defekte und angeammelte Gase entzündet wurde, bildete, wodurch Abt schwere Brandwunden erlitt und in lebensgefährlichem Zustand in ein Hospital überführt werden mußte.

Δ Darmstadt. (Der „Kammerdiener“ des Großherzogs verhaftet.) Einem Schwindler, der sich als „Kammerdiener“ des ehemaligen Großherzogs von Hessen ausgab, gelang es in verschiedenen Städten besonders die Verwalter höherer Schulen um Geldsummen zu pressen. Nunmehr gelang es, den Schwindler in der Person des 39-jährigen Willi Schimmsen aus Hamburg festzunehmen.

Δ Frankfurt a. M. (Wesperte Strafen.) Die Provinzialstraßen-Diebstahl-Verordnungen werden infolge des Bahnpostumbruchs an der Kreuzung mit dem Bahnhof Wabhausen bis auf weiteres für jeglichen Verkehr gesperrt. Der Durchgangsverkehr hat über die als Provisorium neu angelegte Umleitungsstraße (südwestlich des Empfangsgebäudes) zu erfolgen. — Wegen Vornahme von Wasserleitungen und Kanalarbeiten wird die Provinzialstraßenverkehrsbehörden ab dem 19. Mai bis 25. Juni 1927 für jeden Anfahrverkehr gesperrt. Umleitung nach und von Bad Homburg über Friedberg, Oberwöhlstadt, Niederwöhlstadt, Rodheim u. d. H., Köppern und umgekehrt.

Δ Haiger. (Betriebsstilllegung.) In den nächsten Tagen wird die Zementfabrik Haisa, die eine Jahresproduktion von etwa 2000 Doppelwaggons Zement erzeugt, ihren Betrieb einstellen.

Δ Rastätten. (400-jährige Reformationsfeier.) Am 28. August dieses Jahres gedenkt der 13 Kirchen-gemeinden umfassende evangelische Kirchenkreis Rastätten das 400-jährige Jubiläum der Einführung der Reformation zu feiern.

Δ Eichloch. (Friedhofshändler.) In der letzten Zeit sind in verschiedenen Orten Rheinlands Gräber beschädigt bzw. Grabsteine umgeworfen worden. So wurde jetzt wieder auf dem hiesigen Friedhof auf einer Grabstätte der Blumenstand vernichtet. Für die Ermittlung der Schänder sind 100 Mark Belohnung ausgesetzt.

Δ Wiesbaden. (Eine wichtige Bestimmung für Landwirtschaft und Viehhandel.) Der Regierungspräsident hat der Viehbeschlagnahme-Verordnung vom 29. Juli 1926, btr. die amtstierärztliche Untersuchung von Mäulen, das im Eisenbahn- oder Schiffsverkehr befördert wird, hinzugefügt, daß Tiere, die mit der Eisenbahn weniger als 50 km. transportiert werden, von der vorgeschriebenen amtstierärztlichen Untersuchung befreit sind.

Δ Gaus. (Ein Kind von einem Auto überfahren.) Vor dem Gebäude der Oberförsterei wurde ein Kind von einem Personenauto überfahren. Dem Kinde wurde der Kopf vollständig zerquetscht, so daß der Tod auf der Stelle eintrat.

Aus aller Welt.

Δ Großfeuer auf einer Kohlengrube. Auf dem Brückwerk der Grube Fiedersfeld entzünd in der Nacht ein Großfeuer, das den ganzen Betrieb vernichtete. Durch die Zerstörung des Betriebes ist eine große Anzahl Arbeiter arbeitslos geworden. Es wird vorsichtige Brandstiftung vermutet.

Δ Hochofenexplosion. Auf der Friedenspitter Hütte flog ein Hochofen, der beste der ganzen Anlage, aus noch unbekannter Ursache in die Luft. Einzelheiten fehlen noch, jedoch steht fest, daß mehrere Personen dabei getötet und eine große Anzahl schwer bzw. leicht verletzt wurde.

Δ Ungetreue Sparkassenleiter. In einer Sitzung der Stadtverordnetenversammlung in Witten a. d. R. wurde den Verfehlungen bei der Sparkasse behandelt. Die beiden leitenden Beamten der städtischen Spar- und Girokasse haben durch unläuterer Kreditgeschäfte die Stadt Witten um rund eine halbe Million Reichsmark geschädigt. Sie haben ohne Genehmigung Wechsel einer chemischen Fabrik für die Sparkasse mitgeteilt. Bei einer Revision wurden die Verfehlungen, die durch geschickte Buchfälschungen verwischt waren, entdeckt.

Δ Jubiläumstagung der Väterinnungen. Der 32. Verbandstag des Zweigverbandes Brandenburg und der Grenzmark im Zentralverband Deutscher Väterinnungen „Germania“, mit dem die Feier des 50-jährigen Bestehens des Zweigverbandes Brandenburg verbunden ist, wurde in Berlin in Anwesenheit zahlreicher Delegierter, Vertreter städtischer Behörden und befreundeter Organisationen und Verbände eröffnet.

Δ Großfeuer auf dem Flugplatz Deynhaußen. In den Flughallen Deynhaußen brach Feuer aus, das die Hallen innerhalb einer Stunde vollständig vernichtete. Vier Flugzeuge, ein Automobil und ein Wagen verbrannten. Die Ursache des Brandes ist das unvorsichtige Schalten zweier Motoren mit einer Stallaterne in den Hallen, wobei der Brennstoffbehälter eines Flugzeuges zur Explosion gebracht wurde.

Δ Vergewaltigung in der Tschchoslawei. Auf der Barabargrube in Karwin wurden 12 Vergewaltiger verurteilt. Abends wurden sieben Vergewaltiger als Leichen und einer in schwerverletztem Zustande geborgen.

Δ Ehe tragödie. In Graudenz hat sich eine furchtbare Ehe tragödie abgespielt. Infolge ehelicher Zwistigkeiten hat der Malermeister Müller seine ganze Familie, bestehend aus der 38-jährigen Ehefrau, einer zwölfjährigen Tochter und einem zehnjährigen Sohn, ermordet. Der Mörder erschöpfte sich dann selbst.

Δ Einbruch in ein Postamt. Am 3. Mai wurde im Hauptpostamt Salzburg ein Kasseneinbruch verübt, wobei dem Täter Postwertzeichen und Bargeld im Werte von etwa 4000 Schilling in die Hände fielen. Der Polizei gelang es nunmehr, den Täter in der Person des 27-jährigen ehemaligen Studenten Nikolaus Staroch zu verhaften. Es gelang, von der Beute Marken und Postwertzeichen im Werte von 2670 Schilling wieder herbeizuschaffen. Staroch leugnete bisher, den Einbruch in Salzburg verübt zu haben.

Δ 30 Güterwagen durch Feuer zerstört. Auf dem Bahnhof Köpplitz-See bei Paris wurden circa 30 volle Güterwagen vollständig und ein Güterschuppen zur Hälfte durch Feuer zerstört. Man nimmt an, daß glühende Kohlen, die von der Maschine eines vorbeifahrenden Zuges gefallen sind, den Brand verursacht haben. Der Sachschaden soll bedeutend sein.

Letzte Nachrichten.

Dr. Stresemann und die Rheinlanddrängung.

Berlin, 17. Mai. Anknüpfend an die vom „Manchester Guardian“ in einem Leitartikel über den Besuch Doumergues in London gemachte Feststellung, daß Deutschland weiter „die Schmach einer fremden Besetzung erleide, für die es, von Locarno ganz abgesehen, jetzt schwerlich auch nur eine juristische Entschuldigung zu finden ist“, schreibt die diplomatische politische Korrespondenz: Diese Feststellung führt zugleich die mehrfach aufgetauchte Kombination ad absurdum, wonach das Verhalten des Reichsaussenministers durch irgendwelche politische Schwierigkeiten seiner Stellung bedingt würde. In bezug auf das Rheinland hat Dr. Stresemann nur verlangt, was Sache des ganzen deutschen Volkes ist. Es ist also ganz unmöglich, daß in dieser Frage irgendwelche parteimäßige Differenzen bestehen könnten, die auf die Handlungen eines deutschen Staatsmannes irgendwelchen Einfluß ausüben vermöchten.

Aufhebung des Sichtvermerks zwischen Deutschland und Finnland.

Helsingfors, 17. Mai. Durch Rotenwechsel zwischen der Deutschen Gesandtschaft und dem finnischen Ministerium des Auswärtigen vom 14. Mai ist der Fortfall des Sichtvermerkes im Verkehr zwischen dem Deutschen Reich und Finnland vom 1. Juni d. J. ab vereinbart worden.

Hausdurchsuchungen bei Deutschen in Ost-Oberschlesien.

Kattowitz, 17. Mai. Die politische Polizei hielt bei einer Reihe von Deutschen in Antoniengasse Hausdurchsuchungen ab. Die Gründe hierfür sind noch unbekannt. Bei einem Deutschen namens Grünig beschlagnahmte die Polizei Schriftstücke des Deutschen Volksbundes und einen größeren Betrag von Mitgliedsbeiträgen dieser Organisation. Beim Büroassistenten Grabowski wurde Material betreffend die deutschen Minderheitschulen beschlagnahmt.

Internationale Sozialpolitik.

Eine Kundgebung des I. d. A.

Unter dem Leitwort „Für Gewerkschaft! Für Republik!“ veranstaltete der Zentralverband der Angestellten in Köln am 16. Mai eine Kundgebung, in der an Stelle des durch die Weltwirtschaftskonferenz verhinderten Direktors des Internationalen Arbeitsamtes Albert Thomas der Sektionschef Dr. Berger-Greif über „Internationale Sozialpolitik“ sprach. Die große Bedeutung sozialer Reformen auch für die Angestelltenverhältnisse sei erst nach dem Weltkrieg recht in Erscheinung getreten. So habe sich die neuzeitliche Begriffsbestimmung der Sozialpolitik entwickelt, die heute im weitesten Sinne

Schutz für die Angestellten und Arbeiter

sein müsse. Im weiteren Verlauf der Entwicklung, ebenfalls hervorgerufen durch die Folgen des Krieges, habe sich dann der Begriff der internationalen Sozialpolitik herausgebildet, der in der Schaffung des Internationalen Arbeitsamtes in Genf gipfelte. Zweck dieses Arbeitsamtes sei, durch ein gleichmäßiges, möglichst gleichzeitiges Vorgehen aller beteiligten Staaten die aus dem

Konkurrenzkampf der einzelnen Länder

entstehenden Hindernisse in der Fürsorge für die Angestellten auszuheben. Dadurch werde verhindert, daß das internationale Kapital sich einseitig dorthin wende, wo durch Raubbau an der Arbeitskraft die größten Augenblicksgewinne zu erzielen seien. Dr. Berger führte dann im einzelnen die Erfolge an, die das Internationale Arbeitsamt bis heute für die Arbeitnehmererschaft und damit auch für die Angestellten auf sozialpolitischem Gebiet erzielt habe, namentlich auf den Gebieten der Arbeitszeit und der Fürsorge für die Arbeitslosen, Entschädigung bei Betriebsunfällen, Berufskrankheiten usw.

Reichstagsabgeordneter Sollmann sprach über die jugendlichen Angestellten in der Gegenwart. Die echte Jugend sei heute revolutionär, sie fühle sich im Gegensatz zu der jugendlichen Generation, müsse sich größere Leistungen zutun als viele, und vor allem müsse sich die Jugend von heute in das stürmische, organisatorisch strenge Leben der deutschen Gewerkschaften einfügen.

Reichstagsabgeordneter Scheidemann erinnerte in seinem Referat zunächst an die Zeit vor 60 Jahren, wo man noch keinen Arbeiterkampf gekannt habe. Wenn darin jetzt eine Änderung eingetreten sei, so sei das in erster Linie der gemeinsamen Arbeit der Gewerkschaften und der freien Angestelltenbewegung zu danken. Wenn vieles, was die Reichsverfassung geschaffen habe, nur auf dem Papier stehe, so liege das vor allem an der Uneinigkeit innerhalb der Arbeitnehmererschaft.

Die Erforschung des Vogelzugs.

Ergebnisse der Veringungen.

Von der Arbeit der Biologischen Vereinigung für Hessen an Marburg (Bahn) berichtet der Vorsitzende:

„Der Vogelzug hat die Menschen aller Zeiten beschäftigt; den Alten waren die Vögel, ihr Kommen und Gehen, Verkünder der Zukunft, uns beschäftigt die Entschleierung der rätselhaften Jüngererscheinungen, das „Wie“ und „Warum“ des gewaltigen Naturgeschehens, das Millionen und aber Millionen von Vögeln alljährlich zweimal (Herbst und Frühjahr) über gewaltige Länderstrecken wandern läßt.“

Zwei Mittel haben wir zur Erforschung des Vogelzuges: die Beobachtung und das Experiment; in der geschickten Verknüpfung beider liegt die Gewähr für den Erfolg unserer Wissenschaft. Da der Wert der Beobachtungen an einem Ort steigt, wenn Vergleichsdaten aus anderen Orten vorliegen, ist die Beteiligung vieler Vogelkenner an der Zugbeobachtung erwünscht. Dasselbe gilt von dem Experiment, das bisher nur als sog. „Vogelberingung“ in Betracht kam.

Unter der Veringung versteht man das Kennzeichnen von Vögeln mit nummerierten Fußringen der Vogelwarten (Vogelband und Kofftiten). Sogar das Veringen von Kleinvögeln, das an Ergebnissen anfangs weit hinter dem Kennzeichnen großer Arten (Storch, Raubvögel usw.) zurückblieb, ergab in letzter Zeit wertvollste Resultate. Eine am 16. Mai beringte weiße Nachstelze aus Schmittlotheim (Eder) war Anfang August schon in der Gegend von Bordeaux; auch eine bei Marburg im Nest beringte junge „Waldamsel“ zog nach Frankreich, wo sie am 23. 10. 1926 im Dep. Charente Inferieure erlegt wurde, ebenso ein Hausrotschwanz aus dem Kreise Marburg (H.), der nach Frankreich wanderte. Nachdem früher schon mehrfach Stare aus dem Speßart und dem Main-tal, mit Ringen versehen, nach Südfrankreich und Spanien gezogen waren, kam 1926 die Rückmeldung eines im Eder-tal beringten Stares aus Namur (Belgien). Die Veringung von den genannten Arten wird noch viele wertvolle Aufschlüsse über den Vogelzug bringen; z. B. wissen wir über die Brutheimat der bei uns überwinterten Stare noch wenig, auch die Frage, ob die „Stadamseln“ immer „Stadamsel“ sind, bedarf noch der Klärung durch die Veringung. Zur Veringung von Altvögeln ist Vorbedingung ihr vorheriger Fang, der wieder einige Fertigkeit im Vogelfang und eine behördliche Erlaubnis dazu voraussetzt.

Die Biologische Vereinigung richtet an alle die Bitte, die Erforschung des Vogelzuges durch Aufzeichnen und Mitteilung von Zugbeobachtungen und Mitarbeit bei der Veringung zu unterstützen.

Sport-Nachrichten.

Neuer Weltrekord Rademachers.

Bei den internationalen Schwimmwettkämpfen in Magdeburg drückte Rademacher den bisherigen Weltrekord über 200 Yards um drei Zehntel Sekunden mit 2:35,3.

Niesenüberbahrung auf der Trabrennbahn. — 1800:10.

Auf der Trabrennbahn zu Nienhagen gab es im Eisenpreis eine große Ueberbahrung. Beide Derbyfavoriten, Gottfried und Aga, konnten sich gegen die älteren Pferde nicht behaupten. Sieger blieb Ekstein, auf den der Toto bei 50 Mark Einzahlungen die Senfationsquote von 1800:10 bezahlte.

Gerichtliches.

Der billige Vitor. Ein in Wiesbaden ansässiger Vitorfabrikant aus Paris, Groß, lieferte an die Bekleidungsstruppen und konnte daher Spirituosen ohne Zoll- und Monopol-ausschlag frei einführen, sie standen aber unter Zollverschluss und wurden nur gegen Freigabebescheinigung der Zollbehörde herausgegeben. Eines Tages erfuhr die deutsche Zollbehörde, daß der Fabrikant Vitor weit unter Preis abscheit und damit den deutschen Vitorfabrikanten scharfe Konkurrenz bereite. Die Ermittlungen ergaben, daß Groß an die Bekleidungsstruppen den von ihm in Wiesbaden fabrizierten minderwertigen Vitor verkaufte, während er den für die Truppen freigegebenen Vitor im freien Handel abscheit. Groß hatte dadurch den deutschen Staat um 46 000 Mark geschädigt. Er wurde verhaftet und seine Fabrik beschlagnahmt. Das französische Kriegsgericht verurteilte ihn wegen Verstoßes gegen die Ordonanzen der Rheinlandkommission zu 1000 Mark Geldstrafe. Vor dem deutschen Gericht in Wiesbaden hat er sich noch wegen Zollhinterziehungen zu verantworten.

Δ In der Vubikopf Grund zur freistellen Entlassung? Das Lehrmädchen in der Modeabteilung eines Kölner Geschäftshauses trat eines Tages mit einem Vubikopf an, worauf das Mädchen freistellen entlassen wurde. Dieses klagte am Kaufmannsgericht auf Fortsetzung des Lehrverhältnisses. Der Beklagte machte geltend, er habe ausdrücklich den Vubikopf verboten, da seine Mundschaff Anstoß daran nehme. Die Klägerin dagegen wendete ein, daß sie im Einverständnis mit ihren Eltern aus gesundheitlichen Rücksichten sich den Vubikopf habe schneiden lassen. Der beklagte Geschäftsinhaber wurde verurteilt, die Klägerin weiter zu beschäftigen, da ein Grund zur Lösung des Lehrverhältnisses nicht vorliege.

— Produktenmarkt. Es wurden gezahlt für 100 kg.: Weizen 30.75, Roggen 28.75, Hafer incl. 25.50—26.00, Mais (gelb) 18.75 bis 19.00, Weizenmehl 41.00—41.50, Roggenmehl 38.50—39.50, Weizenkleie 13.75, Roggenkleie 15.75—16.00.

Unserer heutigen Nummer liegt ein Fahrplan der Staatsbahn bei.

Rundfunk.

Donnerstag, 19. Mai. 1.30: von Kassel. 4.30: Alle Operellen. 5.45: Leselunde. 6.25: Stunde der Landwirtschaftskammer Kassel. 6.55: Zwanzig Minuten Fortschritte in Wissenschaft und Technik. 7.15: Italienisch. 8.15: Auktion! Rückkoppler. 8.25: Kabale und Liebe. Anthl. Hausorchester.

Männergesangsverein Bad Homburg. Festvortrag des Herrn Martin Wunder-Worms, über die Sängerei. 1926 des Gesangsvereins „Viederkrantz“-Worms nach Bad Homburg. Herr Wunder erhielt mit diesem Bericht großen Beifall, bei dem am Sonntag im „Karpfen“-Worms stattgefundenen Komers in Anwesenheit der Homburger Gäste.

Hochverehrte Festversammlung!
Meine lieben Sangesfreunde und Gäste.

Dah! den Sängergesang erlösen,
Festgenossen seid gegrüßt;
Eintracht soll das Fest uns krönen,
Das so traulich uns umschleht.
In diesem Sinne will ich meinen Gruß entbieten,
Hab ich doch heute mich dazu entschieden,
Einen kleinen Vortrag hier zu geben,
Wie's manchmal so ist im Sängereben.
Ich denke, ich werde nicht viel verfehle,
Wenn ich Euch kurz und bündig mal erzähle,
Wie's war, — als wir Wormser Sängere,
Voriges Jahr, in Homburg v. d. Höhe ware.
Dah!'s Euch aber nel verdrieße,
Wenn mir so ä bische die Zügel schleße,
Denn etwas hat man immer, für das man
[schwärmt,
Und heut bin ich besonders dazu aufgewärmt.
Wenn ich als Wormser aach moof wormserisch
[babbel,
So betrachts nel gleich für'n Ewasappel,
Denn ä Sünd' ist es doch wahrhaftig nel,
Wenn mer hier redd, wie ahn sei Muller redd.
Am 11. Juli 1926,
Machte der Viederkrantz nicht nach Danzig,
Doch wie die meisten ja geseh'
Ging's nach Homburg vor der Höhe.
Sol's aach der Himmel mit uns net gut gemeint
In unser's Herz hol doch die Sonne gelchelt,
Denn ein ehler Sängere verliert nel den Mut
Und wann's wie mit Älweil schülte tut.
So ging's von Worms nach Frankfurt am Ma
Für uns, do war die Welt jelt zu klaa,
Denn die Freiheitluft, die uns umweht,
Hat uns grad wie nen belebt.
Gefcherz, gelacht, überall fröhliches Necker,
Gefunge hawe wir wie die Lunte am Stedde,
Und manches Mädel, mit dem wir wollte
[schmuse,

Hol g'fahl: Geht ham ihr Wormser Kaffruse.
In Frankfurt mußte wir aus'm Zug,
Beregnel hols noch mehr wie genug,
Und weil's noch Zeit war zur Weilerfahrt
Hol man an manchem Schnäpschen nel geparl.
Und wenn ich bestels meinen richtigen Schimmel,
Do sag' ich: Wenn Engel reisen lacht der Himmel
Denn kaum waren wir von Frankfurt draus
Da schien die Sonne über alle Berge hinaus.
Beim Sonnenschein und Sonnenlicht
Kam Homburg vor der Höhe in Sicht,
Und als den Zug wir dann verließen
Gab's im Bahnhofsportalein freudlich begrüßen
Grüß Gott mit hellem Klang
Hell deutschen Wort und Sang,
Dies war der Gruß, der uns entgegen schallte
Und als der letzte Ton verhallte
Arendzle Herr Jäger den Ehrentrunk echle
[Mild von Liebfrauen
Die wir in Worms nur alleine bauen.
Dah er geschmeckt, hat in der ganzen Runde,
Dies sah man doch an jedem Munde,
Denn der eine sagte zu mir allein,
Glückliche Menschen seid Ihr in Worms a. Rh.
Glückliche Menschen sag ich, das sind zweierlei
[Stellwiel
Aber lieber Freund nehm mir's nel Älweil
Wenn ich ich sag, schreib dir's in den Sinn
Sieht man mir heut wirklich n:l an, dah
ich verheirat' bin?
Schwamm drüwer, über das große Glück,
Heut liehe wir vor nichts zurück.
Und die Elektrische zwel seperate Wage,
Hol uns nach der Saalburg nuff getrage.
Jelt wurde gefühlst, getrunke und gefunge,
Darauf die Saalburg in Augenschein genumme
Und wenn ich die Wahrheit hier niederchreibe
Wird uns das Gesehene stets in Erinnerung
[bleibe.
Gar rasch und schnell verging die Zeit
Denn die Elektrische stand um 12 Uhr bereit,
Uns zum weiteren Gelingen
Nach Homburg zum Millageffen zu bringen.
Durch schönen Wald, herrliche Bäume,
Ging die Fahrt durch das Land der Fürsten-
[Lräume
Denn hier kann man leben bis zu seinem
[Tod
Wenn man wie Kaiser und Könige Geld ge-
[nug hol.

Nun ging's in Hotel, ins das Heim unsrer Ganz obe naus bis ans Wellenend
[grenzte
Wo man sich zum Millagsstisch friedlich ver-
[seinte,
Denn der Vorsitzende war leider krank gew
[zum Gese
Und nach Tisch konnte man in aller
[sele,
Um einige Stunden gemüthlich beisammen zu
[wese
Dah jeder mit dem Gebotenen zufrieden ge-
[wese
Um 3 Uhr gings schon wieder Erwarten,
Zum Kurhaus und zum Kurhausgarten,
Und mancher rief da aus für wahr
Da drin war's Geld gewiß nel rar.
Im Garten dann, ging's an die Brunne,
Und niemand hat's ahm für Älweil genumme,
Wenn man von zarter Mädchenhand
Vom Brunnen so ä Gläsche Wasser trank.
Viele tranken so zwaa, aach drei
Es kostel ja nichts, es war so frei;
Doch stillvergnügt hawwe sich die Homburger
[benumme
Und habe gedenkt: Warl nur, die Wirkung
[wird schon kumme
Ha nach der Sünde folgt immer die Strafe,
Später sah man Verschiedene laase,
Und hol mer gefrogl, wohin so schnell
So zeglten sie ahm ä Stell
Wo nel überall im Freie steht,
Wo selbst ein Kaiser zu Fuß hingehet.
Die Anlagen, das müssen wir geseh'n
Dah man selten so etwas tut sehen,
Do sind wir Wormser dagegen so arm wie
[ä Maus
Wir hawwe zwar kan Aurgarle, aber ä Kur-
[wäldche hawe mer do draus.
Ich sag Euch, do werden „Kure“ gemacht,
Nel alle bei Tag, aach bei Nacht —
Dah selbst die Schuchleut, wie man schon oft
[geseh,
Die „Kurgäst hamföhrt, zum Schloose geh.
Die war nur nebenbei so angeführt,
Jelt hie es also abmarschert,
Zur Erbskirche zur neuen
Und wen lat diese Kirche nicht erfreuen?
Alles zu schildern führt heut zu weit,
Doch kommt ihr mol nach Homburg und ihr
[habt Zell,
So sel einzig darum brmüht,
Die Erbskirche zu besichtigen ein Wunderwerk
[Tod wie selten man eines seht.
Von da aus ging's nun zum Präsident

Aber wir lachten uns alle Träne
Aber den Mann mit der humorvollen Miene
In Homburg bekannt als die Biene.
Ist er do? Do soll er unser Freund heut sei
Und wenn er schwärmt, hodie wir in glei
[einen Bienenkorb en
Hoffentlich läßt er sich durch nichts heut
Und läßt sich noch ämol als Professor höre
Und wenn am Schlusse ich nun sage
[dieser Sil
Dah leider verstrich die Zeit zu schnell,
So könnl'ich Euch denken wies's gewesen
[ma
Dah ich heute das Abschiedsbild noch
[Serzen tre
Nicht überleben ist's aus meinem Mund
Als bei der Abschiedsstund
Die Menschen kamen in Schaaren
Und Sunderle an der Elektrischen zugeg
[war
Männer aus dem befehlten Gebiet
Um sie hol man sich heut bemüht.
Und wie ein felsenfester Wall
Sang die Menge: Es braust ein Ruf
[Donnerb
Und als die Bahn sich bewegte jelt wie sch
Klangen die Worte nach: „Fest steht und tre
Ein Lächerchenken ein Verwehen
Ein Lebe wohl, auf Wiederseh'n.
Das war ein Tag von Freudenfülle
Und wenn ich die Sehnsucht nun enthülle,
Die uns ersah zum heul'gen Tag
So ist das, was ich Euch jelt zurufen ma
Sangesfreunde und Sangesbrüder,
Wir wollen wahren uns're heiligen Gü
Wir wollen uns reichen die treue Bruderha
Und festigen wollen wir das Freundschaftsbun
Deutsch das Lied, deutsch der Wein
Deutsch das Herz, am deutschen Rhein,
Dies soll allezeit uns're Lösung sein.
Martin Wunder

Geschäftseröffnung

Die bekannte Kunsthandlung
Hermes & Co.
Frankfurt am Main
— hat hier am Plage, —

Ludwigstr. 8, eine Filiale

(Kunstsalon) unter Leitung
des Kunsthandl. A. Lehmann
eröffnet.



Kunstauktionen
werden hier selbst des
Öfteren stattfinden.

Bestellung ohne
Kaufzwang läßlich
gestaltet.

Wir empfehlen uns bestens und zeichnen
Hermes & Co., Kunsthandlung

Der Gipfel des Genusses
Brills Edelstabe

Matishag - Alte Brill - Matifrüßl
652
von besonderer Güte

gegr. 1809 **Gebr. Brill** gegr. 1809
Bilstein in Westfalen

Union-Brikett
Kohlen, Koks u. Holz
Groß- u. Kleinverkauf
Rudolf Auener
Lager: Neumauerstr. 13
Telefon 568

Wohnung Schöne Aus-
sicht 28.
460

Hofulin

Im Haus hüpfen alle Wan-
zen raus. Vertilgung von
Köpf-, Kleider- und Filz-
läusen bei Menschen und
Tieren.

Alleinverkauf:
Ölsam's
Puppenhilf.

Verantwortlicher Redakteur: Kurt Lbbdie, Bad Homburg

Kinder- Seife
Schwämme
Lätzchen u. Windeln
Carl Ott, G. m. b. H. (962)
Lieferant aller Krankenkassen.

Fenster- u. Balkonschmuck

Geranien, (auch neue Sorten), Petunien, Fuchsen,
Vobellen, Begonien, Cobaca, Hortensien,
Alparaguo. Alle Pflanzen, zur
Verstellungung in großer Aus-
wahl, zu bill. Preisen.

Tomaten 2080
in bekannter
bester Qualität
und bester Sorte

Gärtnerei M. Bauer
Gonzenheim Fernspr. 715

Warum in die Ferne schweifen,
Sich, das Gute liegt so nah!
Auch in Homburg kaufen Sie erstkl.
Markenfahräder im

Fahrradhaus Röder
Saingasse 13

mit Fabriksgarantie in bequemer Ratenzahlung
Erfahrene, Reparaturen, Gummi
Lassen Sie sich unverbindlich die neuesten
Modelle zeigen.

Großes Lager

in Damen-, u. Kinder-Kleiden

802)

so wie:

Umarbeiten

auf die neuesten Modelle. Stets Eingang
von Neuheiten.

Pug- und Modewaren

Kulzenstr. 15 **Selene Meier** Marktlauben

Gebührenordnung für die Dienstmänner.

zu Bad Homburg v. d. Höhe.

Die Gebühren werden für die Dienstmänner bis auf
weiteres wie folgt festgesetzt:

1. Für Beforgung von Gängen und Fuhren sowie
andere Arbeiten und Aufträge innerhalb der Stadt und
deren nächster Umgebung bis zu 20 Minuten Entfer-
nung:

- a) für einen Gang ohne Gepäck oder mit sol-
chem bis zu 10 Kg. (20 Pfund) —.50 M.
- b) für einen solchen mit schwerer Traglast 1.— "
- c) für eine Fuhre mit Schieb- oder Stöß-
karren, bis zum Gewicht von 100 Kg.
(200 Pfund) 1.40 "
- für je bis zu 25 Kg. (50 Pfund) mehr. —.20 "

2. Stundenarbeit:

- a) Ohne Geschirr: Für die erste Stunde 1.— M.
für jede folgende Stunde —.70 "
- b) Mit Geschirr: Für die erste Stunde 1.40 "
für jede folgende Stunde 1.— "

3. Tagesarbeit:

- a) Ohne Geschirr: Für den ganzen Tag
(8 Arbeitsstunden) 5.20 M.
für den halben Tag (4 Arbeitsstunden) 3.— "
- b) Mit Geschirr: Für den ganzen Tag
(8 Arbeitsstunden) 7.— "
für den halben Tag (4 Arbeitsstunden) 5.— "

4. Transport eines Klaviers:

Innerhalb der Stadt, einschließlich des
Kurparks und der Brunnenanlagen überhaupt 5.— M.

5. Gänge über Land:

Dieselben berechnen sich nach der Stunden- bezw.
Tagesarbeit und zwar ohne Gepäck oder Traglast, oder
mit solchem bis zum Gewicht von 5 Kilogramm (10
Pfund) nach Pos. 2a und 3a — mit solchem über 5
Kilogramm bis zu 15 Kilogramm (20 Pfund nach 2b
und 3b der Gebührenordnung.

Zum Transport schwerer Lasten über Land sind
Dienstmänner nicht verpflichtet und muß daher bei Ueber-
nahme solcher die zu leistende Vergütung mit ihnen
besonders vereinbart werden.

6. Abonnements nach Uebereinkunft.

Wird bekannt gemacht.

Bad Homburg v. d. H., den 13. Mai 1927
Polizei-Verwaltung.

Moderne Bildnis Photographie

WILLY DANNHOF

Am Schloß

Herrengasse 1

Neueste Nachrichten

Unterhaltungs-Beilage

Nr. 35 / 2. Jahrgang

Mittwoch, 18. Mai 1927

festzeit

Roman einer Künstlerreihe von Gertrud Wehmar-Gey.

(20 Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Sie lächelte schmerzlich und antwortete nicht gleich. In ihr war ein banges Warten. „Ich würde wohl auch allein reisen müssen,“ sagte sie endlich tastend. „Du möchtest doch sehr nicht von deinem Schreibtisch weg, nicht wahr?“

Er rechnete weiter im Sande — lauter Kreise und Sterne, was ihn plötzlich zu interessieren schien. „Angenehm wäre es mir allerdings gerade jetzt nicht.“

Der Sommer kam vorüber. Bunte Gestalten belebten den Wald und machten ihn farbenfroher; aber sie zerrissen mit ihrer lauten Unbestimmtheit die Zaubersäden, die bisher unsichtbar von Stamm zu Stamm gesponnen waren. Nur die Vögel ließen sich nicht stören. Ihre hellen Stimmen schmetterten und jubelten.

„Komm!“ bat Ina. — Sie gingen weiter.

Gegen Abend kamen sie an dem Sommerhäuschen vorüber, das sie in ihren Flitterwochen bewohnt hatten. Es war in anderen Besitz übergegangen und dieses Jahr nicht zu besuchen gewesen. Sie hatten es auch bei einer kurzen Anfrage bewenden lassen, vielleicht in der Erkenntnis, daß man eine solche Zeit doch nur einmal erlebt. Das kleine, hochgebligte Haus schmiegte sich traulich zwischen die blühenden Bäume. Sie gingen seitlich am Heckenzaun entlang. Ein schmaler Rasenweg führte dort zum See. Zitterdust wehte über den Zaun herüber. Der See lag stillatmend und trank das warme, rosige Licht der Abendsonne. Golden, blau und rötlich wie Opale schimmerte das Wasser. Ina dachte wehmütig an eine Vollmondnacht, wo es im Silberglanz geruht hatte und zwei seltsame Menschen im leichten Rahn darüber hingeglitten waren. Damals hatte sie Verse aus Goethes „An den Mond“ gesprochen. Heute fiel ihr eine Strophe daraus ein, die ihr damals leicht in den Sinn gekommen war:

„Ich besaß es doch einmal,
Was so köstlich ist!
Daß man doch zu seiner Qual
Nimmer es vergißt!“

Hatte sie die Worte laut vor sich hingefagt? Sie merkte es erst an Harros erschrockener Frage: „Wie meinst du das, Ina? — Bist du nicht mehr glücklich?“

Sie hob die Augen zu ihm auf. „Bist du es denn noch?“

Er lächelte gezwungen. „Weshalb sollte ich es nicht mehr sein?“

Im Garten nebenan ertönte ein helles Mädchenlachen. Stimmen näherten sich.

„Wir wollen zum Gasthaus hinübergehen,“ schlug Ina vor.

Er folgte ihr gern. Sie hatten beide plötzlich Furcht vor dem Alleinsein.

Im dichtbesetzten Wirtsgarten unter den blühenden Kastanienbäumen fanden sie eine große Tafelrunde bekannter Künstler vor, die sie mit lautem Hallo empfing. Bald saßen sie mitten darunter und trieben im Strom der allgemeinen Fröhlichkeit.

Allmählich sank der Abend hernieder. Bunte Papierlaternen wurden angezündet und schwanken über den Tischen. Maibowle duftete in den Gläsern. Lautenklänge ertönten. Am Himmel blühten die Sterne auf. Der Mond stieg hinter dem dunklen Wald empor, schwamm weißschimmernd in der durchsichtigen Helle und spiegelte sich als zitternde Lichtsäule im blanken Schilde des Sees.

Das Plaudern und Lachen wurde gedämpfter, der ebbte nach und nach ganz. Nur eine Mandoline klang noch leise. — Harro versuchte, Inas Gesichtszüge zu erkennen. Sie saßen zu weit auseinander. Er sah nur das sanfte Leuchten des weißen Ovals.

Die kleine Russin neben ihm hatte das Antlitz erhoben. Tränen glitzerten auf ihren blassen Wangen.

„Haben Sie Nummer?“ fragte ihr Nachbar zur Linken.

„Sehnsucht!“ sagte sie kurz und rauh.

Das ungeschickt, mit fremdem Akzent ausgesprochene Wort wirkte wie ein Sesam. An der anderen Seite des Tisches erhob sich einer, — Andreas Maly. Seine großen, dunklen Augen glänzten. Die tiefen Runen auf der gedankenreichen Stirn waren im Mondlicht deutlich zu erkennen. Seine schlankte Gestalt reckte sich und wuchs. Geheimnisvoll ertönte die warme Cellostimme:

„Die weißen Mondlichtwellen fließen
Durch meines Gartens kleinen Raum.
Frau Sehnsucht mit den Silberfüßen
Nacht schwebend sich dem Blütenbaum.“

Sie rührt ihn an. — Da tönt ein Singen
Aus leuchtend verborg'nem Seelenquell:
„Viel hundert Früchte möcht' ich bringen!“
Er wächst im Licht und schimmert hell. —

Still muß ich meine Augen schließen
Vor so viel Glanz im kleinen Raum.
Frau Sehnsucht mit den Silberfüßen,
Ich fleh' zu dir, wie jener Baum.“

Du Mutter aller Lebenstriebe,
Du Licht- und Aufwärtsführerin,
Du Atemzug der höchsten Liebe, —
O, heil'ge Sehnsucht, nimm mich hin!“

Es blieb ganz still in der Runde. Nur eine Gestalt löste sich langsam und feierlich, wie unter dem Banne eines fremden Willens, aus dem Kreise, — ein junges, dunkelhaariges Mädchen, fast noch ein Kind. Aufrecht, wie eine Kerze, in seinem weißen Kleide kam es um den Tisch herum zu Harro, griff nach seiner Hand und drückte schweigend die Lippen darauf, die kühl und blütenzart waren und noch niemals geküßt hatten.

„Nicht so!“ sagte Harro sanft und nahm die kleine, zitternde Mädchenhand zwischen seine beiden warmen Hände.

Das junge Geschöpf stand ganz still, wie die schlanken, weißen Birken am Waldsaum im Mondschein stehen. Dann erschrak es auf einmal über seine eigene Kühnheit, machte sich heftig los und flüchtete auf seinen Platz zurück, wo es sich scheu und zitternd, wie ein Vogel, niederbuckte.

Ein paar Freunde, die wußten, daß das Gedicht von Harro war, nickten ihm verstehend zu . . .

Neben ihm weinte die junge Russin leise vor sich hin. Es störte so wenig und klang so melodisch wie das Schluchzen eines Waldbaches.

Harro fühlte, daß ihn jemand ansah. Ina sah regungslos auf ihrem Plage an der Schmalseite des Tisches und blickte zu ihm hinüber. Sie wartete schon die ganze Zeit auf einen Blick des Einverständnisses, ein Zeichen, daß er an sie dachte. Und immer sah sie nichts als sein schönes, strenges Profil. Endlich wandte er ihr das Gesicht zu. Da drehte sie trotzig den Kopf zur Seite. Neben ihr sah Schüb. „Findet denn keiner von euch ein erlösendes Wort, daß wir aus dieser sentimentalen Stimmung herauskommen?“

Er blickte sie fast erschrocken an.

„Ich kann ja nicht mehr!“ murmelte sie tonlos.

Er sah die Leere in ihren Augen, das hilflose, schmerzliche Zucken um den Mund und verstand. Kurz entschlossen schlug er an sein Glas, daß es lustig klingelte, und hielt eine scherzhafte Ansprache, die wie ein buntes Feuerwerk in die Stille hineinprasselte. — Die Lauten begannen wieder zu klingen, die Menschenstimmen wurden immer freier und fröhlicher. Brausend stieg das jubelnde „Freut euch des Lebens!“ zum stillen Sternhimmel empor.

Sie waren doch alle, wie sie da saßen, Künstler, — Menschen mit zwei Seelen, einer lichtdürstigen, himmelssehnlichen, und einer derben, erdsfrohen. — eine Handvoll besonderer Samenkörner, unter die Menschheit verstreut. Im überfüllten Zug fuhren sie endlich heim.

Einige Freunde geleiteten Harro und Ina durch die breite, mondheile Straße bis vor ihre Gartentür. —

Das Schlafzimmer schimmerte im weißlichen Silberlicht. „Es ist ja fast taghell“, sagte Ina, als Harro die Hand nach dem Schalter ausstreckte. Da ließ er sie wieder sinken.

Ina stand mitten in dem großen Raum und rührte sich nicht. Aber plötzlich war sie bei Harro, umklammerte ihn mit fremder, leidenschaftlicher Wildheit und brach an seiner Brust in ein heftiges Schluchzen aus.

Er erschrak und streichelte ratlos ihr Haar. Sie weinte so selten, war immer froh und tapfer und ließ sich nicht gehen. Noch fremder war ihm an ihr dieses stummverlangende Sichhingeben. So natürlich sie in allen Dingen empfand, so frei von lächerlicher Prüderie — es blieb doch immer etwas Jungfräuliches in ihrem Wesen.

Als er längst eingeschlummert war, sah Ina noch lange aufrecht und betrachtete das geliebte Gesicht, als wollte sie ihrem Gedächtnis jede Einzelheit noch fester einprägen. Einmal kam sie in Versuchung, ihn zu wecken, ihm alles zu sagen, was in ihr vorging. Aber sie zog die ausgestreckte Hand zurück. Nein, dann würde nichts daraus werden! Allein mußte sie das Schwere vortragen.

Vierunddreißigstes Kapitel.

Wenn nur das hysterische Weinen endlich aufhören wollte!

Ina legte mit gequältem Gesichtsausdruck den Federhalter aus der Hand. Sie sah an Harros Schreibtisch und aus der Wohnung unter ihr tönten diese schrillen, langgezogenen Schreie der unglücklichen Frau Adamy.

Der Major a. D. Adamy hatte kürzlich — halb nach seinem Einzug — Besuch gemacht, um Aufklärung zu geben und um Nachsicht zu bitten. Seine Frau war sonst das beste, vernünftigste Wesen von der Welt, still und fleißig, nur auf das Wohl ihres Mannes und ihrer drei Töchter bedacht. Etwas eifersüchtiger Natur war sie allerdings von jeher gewesen. Aber seit einigen Jahren hatte das in erschreckender Weise zugenommen. Sie beobachtete ihren Mann unausgesetzt, spürte jedem seiner Schritte nach und verfolgte ihn mit den schlimmsten, gänzlich unbegründeten Anschuldigungen. Weder Milde noch Strenge half; sie war von ihren fixen Ideen nicht abzubringen. Die ganze Familie litt schwer darunter. Der Mann schließlich mit verbissenem Gesicht umher und wagte kein weibliches Wesen anzusehen. Den drei Töchtern, großen, blaffen, hellblonden Mädchen, die einander auffallend glichen, zerbrach das bißchen Jugendfreude an dem häuslichen Elend. Und immer wiederholten sich die gräßlichen Szenen. Stundenlang versuchte der Major, die Frau zu begütigen,

zu überzeugen. Umsonst. Da nahm seine Stimme endlich den schmetternden, scharfen Rasernenhofston an. Er vergaß, daß er es mit einer Kranken zu tun hatte, wurde in seiner Verzweiflung grob, brutal. Dann stellten sich die Weinkrämpfe der Frau ein, die sich schließlich meist in ein wahnsinniges Gelächter auflösten. Das war das Furchtbarste, dieses Lachen, das doch kein Lachen war. Inas Augen weiteten sich schreckhaft. Der Major hatte erwähnt, daß er und seine Frau sich aus Liebe geheiratet hätten. Also — soweit konnte es kommen! War vielleicht doch irgendeinmal ein Anlaß gewesen, der den Geist der unglücklichen Frau verstört hatte, irgendein Grund, der ihr Vertrauen in die Treue des Gatten erschüttern mußte? Aber Ina fühlte: das war gar nicht unbedingt nötig. Die großen Ereignisse haben nicht allein Einfluß auf unser Innenleben. Kleinigkeiten, Nebensächlichkeiten, von denen der andere oft gar nichts weiß, sind es, womit sich sensible Menschen die Seele zermartern und zerquälen.

Ihr weicher, schmiegsamer Körper straffte sich. Der Blick ihrer blauen Augen wurde stahlhart. Sie griff wieder zum Federhalter und schrieb:

„Lieber Harro!

Ich weiß, daß es eine Operation auf Leben und Tod ist, die ich jetzt an uns beiden, an unserem Verhältnis zueinander, vornehme. Aber es muß sein. Wenn ich davon nicht ganz fest überzeugt wäre, täte ich es wahrhaftig nicht. Ich brauche dir wohl nicht erst noch zu beteuern, daß es mir nicht leicht wird.

Ein Jahr sind wir nun verheiratet. Ich fragte dich gestern am See, ob du noch glücklich wärst. Du wickst mir in deiner Antwort aus. Und wir waren dann beide froh, als wir unter Leute kamen. Vielleicht kämen wir allmählich in das ruhigere Fahrwasser einer guten Kameradschaft, obgleich ich das zunächst bezweifle. Wir sind beide Draufgelöpfe, Phantasiemenschen, die mehr brauchen und von der Ehe mehr erhoffen als eine verständige Freundschaft.“

Ina legte die Feder wieder aus der Hand. Erinnerungen kamen und woben ihre goldenen Schleier um das Erlebte, löschten mit weichen Fingern alles Trübe und Unruhe aus. Sie wurde wandelnd in ihrem Entschlusse.

Da ertönte von unten wieder das krampfhaft Lachen der armen Frau. Wie ein Warnungsruf erschien es ihr. Sie stand auf und ging hinaus. Einen Augenblick zögerte sie vor der Küchentür. Was sollte sie sagen? Malsch mußte, wenn irgend möglich, vermieden werden. Vorhin war telephoniert worden. Das konnte sie zum Vorwand nehmen.

Das stille, ältere Fräulein, welches den Haushalt versorgte, hob den grauen Kopf von der Arbeit.

„Ach, die gnädige Frau will gewiß heute wieder selbst den Bidding kochen?“

Ina würde nun doch etwas verwirrt. Aber sie sagte sich rasch. „Ich bin vorhin angerufen worden. Leider muß ich schon mit dem Mittagzuge verreisen. Können Sie denn einen Augenblick entbehren? Sie soll mir ein Auto besorgen. Den kleinen Koffer, den ich mitnehme, habe ich bereits gepackt. Was ich noch nachgeschickt haben will, schreibe ich Ihnen, Fräulein Bartels. Und — im übrigen wird mein Mann ja gut versorgt, nicht wahr? Es kann — einige Wochen dauern, bis ich zurückkomme.“

„Selbstverständlich. Gnädige Frau können ganz beruhigt sein. Es ist doch kein Trauersfall, wenn ich fragen darf?“

Gute, ahnungslose, alte Seele! dachte Ina. „Nein, nein!“ sagte sie hastig.

„Ich fürchtete schon. Gnädige Frau sieht so blaß aus.“ Es war keine plumpe Neugier, sondern echte Anteilnahme. Fräulein Bartels schwärmte insgeheim ein wenig für Frau Ina. Sie ahnte nicht, wie sie sie heute mit ihren besorgten Blicken quälte.

Ina stand doch zögernd. Wer würde nun all die kleinen Pflichten erfüllen, die sie auf sich genommen hatte? Wieder war es, als griffen Hände nach ihr, die sie zurückhalten wollten. Sie riß sich los. Es handelte sich um mehr als um Harros äußeres Wohagen. Darum zum Schreibtisch zurück und tapfer weiter!

(Schluß folgt.)

Soll man Dialekt sprechen?

Eine Sprachplauderei.

Da Deutschland aus einzelnen Stämmen besteht, von denen jeder seine Spracheigentümlichkeit besitzt, so gibt es keine einheitliche Aussprache des Deutschen. Der Alemanne erregt mit seiner Sprache in Holshein Aufsehen und der Holssteiner bei den Alemannen. Ein Glück, daß es eine gemeinsame Schriftsprache gibt, die für alle verbindlich ist. Daß diese gemeinsame Schreibsprache, die ja keine Sprechsprache ist, ihre Unzulänglichkeiten hat, ist bekannt; jeder liebt die Druckbuchstaben mit den Lauten seiner Mundart. Der echte Sachse liest „Leben“ als „Läben“ und der echte Altbayer, der in seiner Zeitung auf das Wortbild „glänzend“ stößt, wird dies lautlich als „gleenzend“ wiedergeben. Je echter der Altbayer ist, um so „gleenzender“ und „glänzender“ wird es klingen. Man unterscheidet mundartliche Färbung und gediegenen, massiv-kloyigen hundertprozentigen Dialekt. Dazwischen kommen Übergänge in allen möglichen Abstufungen vor. Ganz ohne mundartlichen Einschlag spricht wohl keiner. Und das ist gut so.

Man soll die Mundarten nicht verdammen, wie es je oft geschieht. Warum gegen sie wettern und zetern? Sie sind wurzelhaft und bodenständig, vollstimmlich und originell. Laßt ruhig, so liest man in dem „Mundartenbuch“ von Julius Schaffler, ein bißel Heimat in eurer Sprache mitsingen! Liebes und süßes Geläut sei es auch! Als Maria Theresias Sohn Leopold ein Stammgatter geboren wurde, rief die Kaiserin im Theater in den Zuschauerraum hinunter: „Leitln, freit's enk, der Woidl hat an Duam!“ und F. Th. Vischer sagte einmal: „Zualler, wenn einer spricht, der nie gelebt in der Mundart, ist der im Oberen einen didaktischen Klang.“ Selbst Goethe sprach noch in seinem Alter unverfälschten Frankfurter Dialekt. Am 28. August 1827 besuchten ihn mehrere Harkener, um ihm zum Geburtstag zu gratulieren. Der Kaiserin, der Dürst verspürte, bat um einen Trunk Wasser. Da rief Goethe in echtem Frankfurter Deutsch zu seinem Sohn ins Nebenzimmer: „August, der König von Bayern will a Glas Wasser hawwe.“ Zu Wilhelm Schumann rechtfertigte sich der Altmeister einmal über den Gebrauch der Mundart: „Man soll sich sein Recht nicht nehmen lassen. Der Wör brummt nach der Höhle, in der er geboren ist.“ Und wie steht es mit Blücher, dem großen Marschall Vorwärts? „Det id komm, is nadierlich klar und selbstverständlich, ob id aber det miserablich Faulstir von een franzesischen Zigeiner (Bernadotte) rankriegern wäre uff det Schanz de Batalg, det globe id nich.“

Dialekt ist Dialekt und eine feine Sache. Die gute Sitte verlangt jedoch, daß man sich eines von allen Heimatklängen gereinigten Hochdeutschs befleißige. Wohl hat die gute Sitte, von ihrem Standpunkt aus gesehen, recht. Wenn aber bei dem Versuch dazu die Schweißperlen auf die Stirn des Sprechers treten, wenn sich Herzklopfen und Atemnot bei ihm einstellen, so unterlasse er lieber das Hochdeutschreden. Denn soviel ist die Sache nicht wert. Wie steht es also mit dem Hochdeutschreden? Alles zu seiner Zeit. Nicht immerfort Mundart, auch nicht immerfort Hochdeutsch, sondern ab und zu etwas von der einen und dann auch wieder von der anderen Sorte.

Aber wer spricht das reine Hochdeutsch? Nicht die Verkäuferin im Warenhaus, nicht die Erzieherin in der Herrschaftsvilla, nicht der Herr Lehrer, nicht einmal der Universitätsprofessor. Auch er kann seine schwäbische, bayerische oder sächsische Heimat nicht verleugnen. Auch ihn verrät seine Sprache genau wie den Holzerjacht. Unterschied: beim Holzerjacht gelingt die Feststellung des heimatischen Idioms selbst mit biden Watterpfropfen in den Ohren, beim Universitätsprofessor muß man die Watterpfropfen etwas lodern. Aber der Schauspieler, der Mime! Sein Deutsch ist doch wohl untadelig rein und fein? Doch wer seine Ohren hat und Mundarten kennt, kann auch hier noch örtlich begrenzen. Irgendwo hat die Maske eine schadhafte Stelle, ein Loch, ein Löchlein. Es läßt sich nicht leugnen, wir alle sprechen Mundart, zumindest mundartlich gefärbt. Bei zwangloser Unterhaltung hat die Rede des Gebildeten einen mundartlichen Einschlag von rund 20 %. Bisweilen überschreitet der Gebildete diesen Satz um ein

beträchtliches. Natürlich weiß er es nicht; er glaubt es auch nicht. Doch das ist belanglos. Lassen wir ihm seine Selbsttäuschung, wir können sie ihm nicht abnehmen. Einen so großen Schubarren hast weder du noch ich.

Hochzeit halten wir übers Jahr.

Novellette von Martha Jankowski.

Es war einmal ein kleiner Bub und ein kleines Mädchen. Er hieß Hans und sie wurde Liesel genannt. Das Mädchen aber war noch jünger als der Bub. Und sie wohnten in einem lieblich gelegenen Heidebörchen. Von morgens bis abends waren die beiden beisammen und durchspielten und durchkosteten ihre goldene Kindheit. Aber Hansens Vater, der Herr Lehrer des Dorfes, sah, daß sein Söhnchen ein heller Kopf, ein gar aufgeweckter Knabe war, und so schickte er ihn schon frühzeitig in die ferne große Stadt.

Nun sahen sich die beiden Nachbarskinder nur noch in den Ferien. Das war dann jedesmal eine Wonne, sowohl für den Hans als auch fürs blonde Liesel, des Försters einzig Kind.

... Und die Jahre gingen ins Land. Aus dem kleinen Gymnasialknaben wurde ein ranker, schlanker Student, der sich nach wie vor auf seine Ferien freute wie ein glückliches Kind auf Weihnachten.

In einem herrlichen Herbsttag schritt Hans auch wieder heiter und glücklich seinem Heimatbörchen zu. Heute ging es ihm gar nicht schnell genug. Welch frohe Kunde brachte er aber auch heute heim! Seinen Doktor hatte er mit summa cum laude gemacht und zum nächsten Herbst sollte er eine ausgezeichnet dotierte Stelle in dem großen physiologischen Institut seines verehrten Meisters erhalten. Wie würden sich Vater und Mutter freuen — und erst das Liesel! Immer heftiger schlug dem Hans das Herz in der Brust — wenn nur 's Liesel erst da wäre! Die wollte er ja heute fragen, ob sie ihm dann übers Jahr als sein liebes Weibchen folgen wolle in die ferne, große Stadt. ... Und die Antwort? — Oh, die wußte er schon! Wenn nur 's Liesel erst da wäre!

Schon sah er von ferne die schlanken Türme des heimatischen Kirchleins blinken — aber da vor ihm — was blinkte ihm da entgegen? Hell auf jauchzte der Hans, stürmte die Landstraße hinunter — und blieb fast geblendet stehen. Wie schön, wie schön war nur das Liesel! Da mitten in der blühenden Heide — war sie in ihrer taufreichen Schönheit nicht just solch ein zauberisches Wunder wie die blühende, glühende Heide ringsum? ...

Vesremdet schaute das Liesel zu ihm auf. Was hatte der Bub? Warum hielt er ein in seinem Lauf? Flog ihr nicht entgegen, wie sie es gewohnt war all die Jahre her? Und wie quakte der Bub sie nur an? ... Liesel konnte seinen Blick nicht ertragen — lodernd schlug ihr das Blut ins Gesichtchen — dieses noch lieblicher dadurch machend.

Aber nun ermannte sich der Hans, stürmte herbei und riß jubelnd das zitternde Mädchen in seine Arme. Inmitten der blühenden Heide da küßten sie sich zum erstenmal und Hans flüsterte seinem Bräutchen zu:

„Du, Lieb, Hochzeit halten wir übers Jahr, wenn die Heide blüht ...“

Und der Winter kam, der holbe Frühling, der reife Sommer. Namen und gingen. Und endlich fing es in der Heide an, sich zu regen. Erst schüchtern, leise, bis auf einmal das holbe Wunder da war. Bis es auf einmal aufleuchtete wie glutende Liebe — das Hochzeitskleid der Heide, das rote, brennende — Die Heide, sie blühte.

Mitten durch die Heide rast der Zug. Noch immer nicht schnell genug dem vorwärtstürmenden Herzen Hansens. Da plötzlich ein furchtbares Krachen, Splittern, Schreien, Stöhnen — dann still — geisterstill.

Inmitten der blühenden Heide ruht ein schlanker Mann. Ein Freund stützt ihn, während ein anderer ihm Wasser reicht, um das er flehend bat. Sehnsüchtig schauen die blauen Augen in die Weite. Ein kleines Börchen suchen sie — ein blondes, herziges Kind, das sich wohl die Augen wundweinen wird um ihn. ...

„Grüß mir mein Liesel und sie soll nicht so weinen — Grüß sie — — Hochzeit wollten wir halten, wenn die Heide blüht ...“

Aus dem Leben

* **Das Paradies der Schwiegermütter.** Die Entdeckung eines Landes, wo Frauen und Schwiegermütter eine unbeschränkte Herrschaft ausüben, ist Dr. Dole, Professor der Ethnologie an der Rand-Universität zu Johannesburg, im Nord-Rhodesia gestiftet. Bei den Sambas, die in einem von der Schafraubheit besonders heimgesuchten Gebiete leben, herrscht das Mutterrecht und das Erbe geht von der Mutter auf die weiblichen Familienmitglieder über. Die Väter haben über die Kinder nicht das geringste Erziehungs- oder Bestimmungsgewalt und die Frauen sind es auch, die die Ehen zustande bringen. Die Ehemänner leben im Hause der Frauen und haben der Schwiegermutter unbedingt Gehorsam zu leisten, die von ihrer Vormachtstellung ausgiebigen Gebrauch macht. Dr. Dole, der den eigenartigen Dialekt der Sambas studierte, fand dabei, daß diese Sprache einen Laut besitzt, der seiner europäischen Sprache eigen und schriftlich nicht auszubilden ist.

* **Ein Mann, der stärker als der Blitz war.** In der Gegend von Lyon lebte ein gewisser Cesar Veltram, der in der ganzen Gegend unter dem Namen „Der Mann, der stärker als der Blitz ist“ bekannt war. Mit 25 Jahren wurde er zum erstenmal vom Blitz getroffen, der ihm die Kleider vom Leibe riß, ihn im übrigen aber unverletzt ließ. Vier Wochen später traf ihn erneut ein Blitzschlag und beraubte ihn der Sehkraft auf dem rechten Auge. Veltram wurde dann als Glöckner an einer Kirche angestellt und wurde dort erneut vom Blitz getroffen, kam aber mit einer kleinen Brandwunde davon, während ein Freund an seiner Seite getötet wurde. Einige Jahre später, als sich Veltram während eines Gewitters mit seinem Sohn unter einen Baum geflüchtet hatte, fuhr der Blitz hernieder, der nur den Sohn niederstreckte, während der Vater mit dem Schrecken davonkam. Als er 78 Jahre war, wurde sein Haus durch einen Blitz vollständig eingestürzt, aber auch diesmal kam der Mann unverletzt davon, bis er dann in seinem 80. Jahr doch dem Tod seinen Tribut zahlen mußte.

Im Reich der Tiere

* **Die Schwalben verschwinden.** Die internationalen Gesellschaften für Vogelschutz haben längst festgestellt, daß die Schwalbe mehr und mehr aus Mitteleuropa verschwindet und daß sich während der letzten Jahre die Vinderung des Schwalbenfluges auf mehr als 15 Prozent beläuft. Der Gründe für diese Erscheinung gibt es mehrere. Die Schwalbe hat drei Todesfeinde: die Hochspannungsleitungen der Elektrizitätswerke, die Vogelspinne und den Sperling. Auf dem langen Flug, den die Schwalben von Afrika nach Europa zurückzulegen haben, machen sie ermüdet Rast und ruhen ein paar Tage oder ein paar Wochen aus, ehe sie den Flug über die Alpen nach den nördlichen Ländern fortsetzen. Zu ihrem Unglück wählen sie zu dieser Rast mit Vorliebe die Hochspannungsleitungen der Zentralen, die Industrietriebe und Straßenbahnen mit elektrischer Kraft versorgen. Dabei werden die Vögel natürlich vom elektrischen Strom getötet. Es gehört überdies nicht zu den Seltenheiten, daß man eine im vollem Flug befindliche Schwalbe plötzlich tot herabsinken sieht. Wenn man

ihren Körper genauer untersucht, bemerkt man unter den Flügeln eine Spinne, die dem Vogel das Blut ausgesaugt hat, so daß der kleine Körper völlig blutleer ist. Man hat ferner beobachtet, daß die Sperlinge, die sich in Europa seit dem Kriegsende stark vermehrt haben, während des Winters von den Schwalbennestern Besitz ergriffen haben. Die Schwalben, die im Frühling nach Europa kommen, finden ihre Nester besetzt und sind nicht imstande, ihr gutes Recht gegen die Rastgeber zu behaupten.

* **Geflügelte Schmetterlinge leben länger!** Aber ein einziges dastehendes biologisches Phänomen berichtete in der Pariser Akademie der Wissenschaften der hervorragende Entomologe Bouvier. Danach war ein in Madagaskar wandernder Missionar, Vater Chabouet, der sich durch seine unermüdbaren biologischen Studien den Ruf eines ausgezeichneten Naturwissenschaftlers erworben hat, auf den Gedanken gekommen, Schmetterlingen den Kopf abzuschneiden, um Feststellungen über die Lebensfähigkeit und Lebensdauer der Insekten zu machen. Er hat die Enthauptung an mehr als hundert Schmetterlingen der prächtigen, farbenschönen Arten vorgenommen, die auf der Insel Madagaskar heimisch sind. Dabei konnte er die überraschende Tatsache beobachten, daß alle enthaupften Schmetterlinge nicht nur weiterlebten, sondern daß es die kopflosen Schmetterlinge zu einer längeren Lebensdauer brachten als die, die ihren Kopf behalten hatten. Man muß bei der Enthauptung nur darauf achten, daß während dieser Operation jeder Blutaustritt vermieden wird, was aber keine besondere Vorsicht erfordert, da der Hals der Schmetterlinge außerordentlich weich ist und das Blut im Augenblick der Berührung mit der Luft sofort koaguliert. Wie Vater Chabouet weiter berichtet, erleiden die enthaupften Schmetterlinge merkwürdigerweise auch in ihrer Fortpflanzungsfähigkeit keine Einbuße. Die Steigerung der Lebensfähigkeit ist allem Anschein nach einfach auf die durch die Enthauptung verminderte Bewegungsfreiheit der Tiere zurückzuführen und deshalb als eine Folge der Herabsetzung ihres physiologischen Kraftverbrauchs anzusehen.

Praktische Winke

* **Glanzlede in den Herrenkleidern.** Glanzlede aus Herrenkleidern entfernt man, indem man ein feuchtes Tuch auf die Stelle legt, schnell mit einem heißen Plättchen darüber hinstreicht und das Tuch fortnimmt, ehe es ganz trocken ist. Die Stelle wird dabei dampfen. Man büstet sie dann mit einer weichen Bürste so lange, bis das Dampfen aufhört.

* **Entfernung von Obstflecken.** Will man Obstflecke aus Leinwand entfernen, so behandle man sie mit Wasser, Schwefelbleiche oder Javellalauge. Bei farbigen Baumwoll- und Wollstoffen verwendet man warmes Wasser, Salmiak, Soda, Javellalauge, bei Seidenstoffen verdünnten Spiritus oder verdünnte Javellalauge.

* **Honig als Hausmittel.** Zur Linderung von Husten, Halsweh und Asthma hat sich von jeher der Honig als wirksames Hausmittel bewährt. Bei seiner Verwendung tut man gut, den Honig in einem Löffel über einer Kerze etwas anzuwärmen und ihn so heiß einzunehmen, wie man es vertragen kann. Den gleichen Erfolg erzielt man, wenn man Honig in heißer Milch, der man noch ein Stück Butter zugefügt hat, auflöst.

Wissen Sie schon?

Vier Jahrhunderte v. Chr. konstruierte Archimedes von Syrakus einen Flugapparat, und zwar eine automatische Taube, die mit ruckweisen Bewegungen geflogen sein soll.

Im Jahre 1732 erschien in Amerika die erste deutsche Zeitung unter dem Namen Philadelphiaische Zeitung, deren Herausgeber Benjamin Franklin war.

Ein ganz gesunder Mensch kann vier Wochen ohne Nahrungsaufnahme leben; erst dann merkt man bei ihm Erscheinungen, die auf Hungersnot hinweisen.

Die Festigkeit der Haare ist verschieden: ein einzelnes schwarzes Haar trägt ein Gewicht von 114 Gramm, während ein gelbblondes kaum 56 Gramm, ein hellbraunes 84 und ein dunkelblondes 98 Gramm trägt.

Das älteste Buch ist das indische Rig-Veda; es stammt aus dem Jahre 1500 v. Chr. und ist noch heute vollständig erhalten.

Die Fingernägel des Menschen wachsen jährlich etwa 4 Zentimeter, und zwar im Sommer mehr als im Winter, aber immer nur nachschleibend von der Nagelwurzel her, nicht also vorn ansehend.

In Japan werden die Geburtsnamen mehrmals im Leben geändert. Das erste Mal bei der Mündigsprechung im 15. Lebensjahr, sodann bei der Eheschließung und ferner bei der Erreichung einer höheren gesellschaftlichen Stellung.

Im Jahre 1308 sind zuerst in Murano (Italien) Glas Spiegel angefertigt worden.

Es ist sicher, daß man schon vor 3000 Jahren in Ägypten gefärbte Gläser kannte, und die künstlichen Edelsteine, die in ihren Grabstätten gefunden wurden, sind nichts weiter als gefärbtes Glas.

zum Nachdenken

Besuchskartenrätsel.

Hermann Keurick

Wo wohnt dieser Herr?

Inhaltsreich.

Handwerk, Probefahrt, Fehler, Obenwald, Spille, Muster, Wasagewald, Hortensie, Kuchen, Engelbert, Laterne, Rarithago, Benzin. — Jedem der vorstehenden Wörter sind drei aufeinanderfolgende Buchstaben zu entnehmen, welche, aneinandergereiht, ein Sprichwort ergeben (d gilt als ein Buchstabe).

(Auflösungen in nächster Nummer.)

Auflösung des Rätsels aus voriger Nummer.

Füllrätsel: Wissen, Saturn, Rorate, Arznei, Donner, Messer = Wagner, Mozart.